

Universität Bern
Institut für Politikwissenschaften
Prof. Dr. Andreas Ladner

Seminar
Politische Parteien im Wandel - Lokalparteien
Sommersemester 2004

Interkantonale Positionsdifferenzen innerhalb der Schweizer Bundesratsparteien

Eingereicht am 15.12.2004 von:

Lorenzo Brancher
Wylersstrasse 53
3014 Bern
Tel.: 031 331 80 41
99-101-909

Thomas Beutler
Wylersstrasse 53
3014 Bern
Tel.: 031 331 80 41
99-102-915

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	3
2	Wissenschaftlicher Hintergrund	5
2.1	Beobachtungen zu interkantonalen Differenzen der Schweizer Parteien	5
2.2	Föderalistische Organisation und Entstehung der Parteien	8
2.3	Unterschiedliche Parteiensysteme, Mehrheitsverhältnisse und Koalitionen.....	10
3	Fragestellung und Hypothesen	12
4	Analysemodell	14
4.1	Links-rechts-Skala	14
4.2	Datenlage	15
4.3	Index.....	16
4.4	Panelstudie.....	19
4.5	Querschnittsanalyse	21
5	Analyse.....	22
5.1	Querschnittsanalyse zu den vier Bundesratsparteien	22
5.1.1	Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz (CVP)	22
5.1.2	Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP)	24
5.1.3	Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SP)	27
5.1.4	Schweizerische Volkspartei (SVP)	29
5.1.5	Fazit	32
5.2	Panelstudie der Entwicklung zwischen 1989/90 und 2002/03	33
5.2.1	Homogenität der nationalen Parteien 1990 und 2003	33
5.2.2	Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz (CVP)	36
5.2.3	Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP)	37
5.2.4	Schweizerische Volkspartei (SVP)	40
5.2.5	Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SP)	42
5.2.6	Fazit	44
6	Schluss.....	46
7	Annex 1	48
8	Annex 2	50
9	Abbildungsverzeichnis.....	57
10	Tabellenverzeichnis	58
11	Bibliographie:	59

1 Einleitung

Die tüchtigen Zürcher wollen die faulen Berner nicht den Berg hinauf ziehen. Mit dieser plakativen Begründung hatte die Zürcher SVP entgegen der Position der nationalen Partei die Nein-Parole zur die Abstimmungsvorlage „Neugestaltung des Finanzausgleichs“ (NFA) beschlossen. Das Plakat, auf welchem ein Berner Bär sich in einem Wagen sitzend vom Zürcher Löwen den Hang hinaufziehen lässt, hat einen Entrüstungssturm ausgelöst und musste dem parteiinternen Frieden zuliebe entschärft werden. Dieses Beispiel zeigt zwei Besonderheiten des Schweizerischen Parteiensystems. Einerseits die Autonomie der kantonalen Parteien bei der Fassung von Abstimmungsparolen und andererseits, dass es Differenzen zwischen den kantonalen Parteien bezüglich der politischen Position gibt. Diese beiden Phänomene beschränken sich nicht nur auf die SVP, sondern können in allen Parteien beobachtet werden. Gerade das Fassen von abweichenden Abstimmungsparolen kommt nicht selten vor und betrifft alle grösseren Parteien.

Die innerparteilichen, kantonalen Differenzen sind erst in den letzten zehn Jahren statistisch analysiert worden. Zuvor wurden die beobachteten Unterschiede beispielsweise von Gruner (bspw. 1977) oder Kerr (1987) aus historischer Perspektive durchleuchtet und Gründe für diese regionalen Differenzen erforscht. Ähnlich beschreiben neuere Werke zum politischen System der Schweiz die Entstehungsweise der Parteien und ihre Herkunft, die zu regionalen Differenzen im Parteiensystem und der politischen Einstellung der Organisationen geführt haben (vgl. Kriesi 1995 und Linder 1999). Ende der 1990er Jahre analysierte Klöti (1998) das Phänomen von der Seite der Wählerschaft her und Armingeon (1998) unternahm in international vergleichender Perspektive ebenfalls eine Untersuchung zum regional unterschiedlichen Wahlverhalten. Ladner (2001) hingegen untersuchte das Phänomen anhand von Daten, die aus einer Befragung der kantonalen Parteipräsidenten – also aus der Sicht der Parteien und nicht der Wählerschaft her. Dabei wurden sowohl die Positionierung auf einer Links-rechts-Achse als auch die Haltung zu konkreten Sachthemen verglichen.

Mit den Daten aus den Untersuchungen von 1990 und 2003 zu den Schweizer Lokalparteien, die ebenfalls von den Parteiorganisationen selbst stammen, würde sich eine grössere Fallzahl ergeben und die Probleme der Subjektivität des jeweiligen Parteipräsidenten etwas abgeschwächt. Die kantonalen Differenzen der Parteien wurden jedoch weder 1994 (vgl. Geser et al. 1994) noch in den ersten Ergebnissen von 2003 (Geser et al. 2003) untersucht. Aufgrund der eben genannten Vorteile einer solchen Untersuchung wollen wir in unserer

Arbeit mit dem Datenmaterial zu den Lokalparteien folgender Fragestellung nachgehen:
Lassen sich anhand der Einstellungen der Schweizer Lokalparteien zu politischen Sachthemen interkantonale Differenzen innerhalb der Bundesratsparteien feststellen und wie haben sich die vier Parteien bezüglich ihrer interkantonalen Homogenität zwischen 1990 und 2003 entwickelt?

Wir haben unsere Arbeit wie folgt gegliedert. In einem ersten Teil wird der wissenschaftliche Hintergrund mit den wichtigsten Erkenntnissen zu den Ursachen und der Entstehung solcher Differenzen dargelegt. Im Anschluss an diesen wissenschaftlichen Überblick werden wir unsere Fragestellung ableiten und die Hypothesen dazu darlegen. In einem dritten Teil erläutern wir unser Analysemodell, die Möglichkeiten und Einschränkungen unseres Indexes sowie der Daten und der verwendeten Links-rechts-Skala. Nach den Erläuterungen zu den Analysen folgt der empirische Teil, in dem wir zuerst mit den Resultaten der Querschnittsanalyse den Ist-Zustand der innerparteilichen Homogenität betrachten, bevor wir anhand der Panelstudie den Wandel der Homogenität zwischen 1990 und 2003 betrachten.

2 Wissenschaftlicher Hintergrund

Zu den Merkmalen der Schweizer Parteienlandschaft gehören unter anderem die regionale Verankerung der Parteien, die von Kanton zu Kanton unterschiedlichen Parteiensysteme und damit einhergehende kantonale Differenzen innerhalb einer Partei. Schweizer Parteien entstanden jeweils erst auf der Ebene der Kantone, bevor sich die kantonalen Einheiten ähnlicher Couleur zu einer landesweiten Partei zusammenschlossen. Somit sind diese denn auch von kantonalen Unterschieden politischer Kultur geprägt. Es ist heute noch zu beobachten, dass Unterschiede bezüglich Programmatik, sachpolitischen Positionen oder auch politischem Stil zwischen den kantonalen Sektionen ein und derselben Partei bestehen. Dieses Phänomen ist grösstenteils auf die eben genannte dezentrale, getrennte Entstehungsweise der Parteien zurückzuführen. In der Parteien- und Wahlforschung werden neben sozio-kulturellen Differenzen zwischen den Kantonen auch die dezentrale Organisationsform der Parteien in der Schweiz sowie die unterschiedlichen Parteiensysteme, die in den Kantonen vorherrschen, als Ursachen für solche Unterschiede genannt (s. 2.1 – 2.3).

2.1 Beobachtungen zu interkantonalen Differenzen der Schweizer Parteien

Die Feststellung, dass in der Schweiz verschiedene (Kantonal-)Parteien unter demselben Namen unterschiedliche politische Programme und Stile verfolgen wurde bereits in den jungen Jahren der Eidgenossenschaft gemacht. Erich Gruner (1977: 29) zitiert den Nationalökonom Karl Bücher, welcher 1888 schrieb: „Die Bundesversammlung ist sozusagen nur ein Auszug aus dem 25fach verschiedenen Parteileben der Kantone, in welchen zwar die überall vorhandenen Gegensätze von konservativ-kantonalistisch und demokratisch-zentralistisch gruppenbildend wirken, die Mitglieder jeder einzelnen Parteigruppe aber weit davon entfernt sind, in eidgenössischen Angelegenheiten ein einheitliches Programm zu verfolgen“. Die ständige Verflechtung von Nationalem und Regionalem sowie die Vermischung von Grundsatzfragen auf nationaler Ebene und lokalen Aufgaben würden auf die Bundespolitik hemmend wirken, stellt zudem Charles Benoist 1895 fest (zitiert in, Gruner 1977: 29). Die nationalen Parteien treten inzwischen als solche auf und sind nicht im selben Masse zersplittert, wie dies noch Ende des neunzehnten Jahrhunderts der Fall war. Die kantonale Färbung der Parteien ist jedoch immer noch vorhanden. Dass die unterschiedlichen sozio-kulturellen und strukturellen Rahmenbedingungen, die man in den Kantonen vorfindet, auf die Politik der jeweiligen Kantonalparteien und deren Auftreten auf nationaler Ebene beeinflussen liegt, auf der Hand.

Werfen wir einen Blick auf die vier Bundesratsparteien, können aktuelle regionale Differenzen in der politischen Ausrichtung einiger Kantonalparteien aufgezeigt werden. Die Auseinandersetzungen, die seit 1995 in regelmässigen Abständen zwischen dem „Zürcher-“ und dem „Bern-Flügel“ der Schweizerischen Volkspartei (SVP) geführt werden, sind ein prominentes Beispiel für innerparteiliche Differenzen bezüglich Programmatik und Politikstil. Die SVP politisiert im Kanton Zürich rechtspopulistisch und im Kanton Bern protestantisch-konservativ (Armingeon 1998: 284). Weniger in den Zwist eingebunden aber eine weitere Position vertretend sind die Mitglieder der SVP aus Graubünden, die im Gegensatz zu den zwei erwähnten Flügeln eher einen liberalen Kurs zu führen pflegen. Auf nationaler Ebene ist eine Tendenz hin zum Politikstil der Zürcher Fraktion festzustellen, der in den letzten Jahren ebenfalls von der Wählerschaft honoriert wurde. Die jüngsten Wahlerfolge der Partei in ehemals christlich-konservativen Hochburgen der Zentral- und Ostschweiz sowie neuerdings auch in der Westschweiz unterstreichen diese Tendenz aufgrund der Nähe der neuen Sektionen zur Politik des „Zürcher-Flügels“. Bestehende Differenzen zu den traditionellen Kantonalparteien der SVP, die einen gemässigten Politikstil pflegen (Bern, Graubünden, Glarus), sind aber dadurch nicht verschwunden.

Kantonale Unterschiede sind auch bei den anderen Bundesratsparteien zu beobachten, auch wenn sie dort nicht zu offen geführten Auseinandersetzungen führen. Die Freisinnigen (Freisinnig-Demokratische Partei, FDP) aus Zürich beispielsweise vertreten eine wirtschaftsliberale und politisch-konservative Haltung, wogegen ihre Parteikollegen aus Genf weniger wirtschaftsliberal und näher an der politischen Mitte politisieren. Auch innerhalb der Sozialdemokratischen Partei (SP), die generell als homogener gilt, gibt es regionale Unterschiede bezüglich der politischen Ausrichtung. In der Westschweiz verfolgt die SP klassisch-sozialdemokratische Ziele im Sinne eines intervenierenden Wohlfahrtsstaates, im Gegensatz zu den Sozialdemokraten in der Deutschschweiz, bei welchen tendenziell eine ökologisch-individualistische Politik stärker im Vordergrund steht. Bei der Christlichdemokratischen Volkspartei (CVP) sind regionale Unterschiede vor allem hinsichtlich der Rolle, welche die Partei im jeweiligen Kanton innehat feststellbar. Im protestantischen Kanton Bern spielt die katholische CVP als Aussenseiterpartei eine ganz andere Rolle als in den Kantonen Wallis, Luzern oder Schwyz, wo diese über Jahrzehnte hinweg die dominierende Partei war. In diesen politisiert die CVP als Vertreterin der konservativen Kräfte und der Bauernschaft, eine Rolle, welche im Kanton Bern von der SVP übernommen wurde. Die CVP hat aber in der Politik des Kantons Bern eine marginale Bedeutung und vertritt die katholische Minderheit, während ihre Schwesterparteien in den

katholischen Kantonen die Regierungen dominieren. Damit einhergehende Unterschiede in Programmatik und Politikstil sind offensichtlich.

Die kantonale Heterogenität innerhalb einer Partei kommt oft bei divergierenden Abstimmungsparolen zum Ausdruck. Nicht selten weicht die Einstellung einer Kantonalpartei zu einer konkreten Sachfrage von derjenigen ihrer Schwestern oder der Mutterpartei ab, wodurch die regionalen Differenzen illustriert werden. Befragt man die kantonalen Parteipräsidenten zur Einstellung ihrer Partei bezüglich konkreten Sachthemen, werden diese unterschiedlichen Positionen ebenfalls ersichtlich (Ladner 2001: 288). Zudem besitzt ein grosser Teil der Kantonalparteien ein eigenes Programm. Gemäss einer 1997 durchgeführten Befragung der kantonalen Parteipräsidenten verfügen 60 Prozent der Kantonalsektionen über ein eigenes Parteiprogramm (Ladner/Brändle 2001). Die Differenzen, die zwischen den Parteien bestehen, kommen auch dadurch zum Ausdruck, dass sie teilweise nicht mal unter demselben Namen politisieren. Innerhalb der freisinnigen Parteienfamilie gibt es immer noch eine grosse Zahl an unterschiedlichen Bezeichnungen für die Kantonalparteien. Bei den Nationalrats- und Ständeratswahlen von 1999 traten neben der nationalen Parteibezeichnung „Freisinnig-Demokratische Partei“ (FDP) bzw. „Parti radical-démocratique“ (PRD) folgende Namen auf: „Liberale Partei“ (Luzern), „Fortschrittlich-demokratische Partei“ (Uri), „Liberale Volkspartei“ (Schwyz), „Liberale Partei“ (Nidwalden), „Freie demokratische Partei Oberwallis“ (Oberwallis), „Parti radical“ (Genf) und „Parti libéral-radical jurassien“ (Jura) (Seitz 1999: 32). In Anbetracht dessen liegt die Frage nahe, wie eine einheitliche Bundespartei überhaupt entstehen kann, wenn die Kantonalsektionen sich nicht einmal auf ein gemeinsames Programm und einen gemeinsamen Namen einigen können. So vertreten denn auch einige Beobachter die Meinung, dass die nationalen Parteien in der Schweiz eine prekäre Einheit darstellen und in ihre kantonalen Sektionen aufgesplittert sind. Kriesi (1995:144) schliesst im Zusammenhang mit der autonomen Rolle, die den Kantonalparteien zukommt und der damit verbundenen hohen Kosten der nationalen Integration, dass es sich in der Schweiz bei den Parteien auf Bundesebene nicht um eine solide Einheit, sondern eher um eine Föderation von kantonalen Parteien handle.

Verschiedene Autoren haben aufgrund der Beobachtungen zur starken regionalen Heterogenität geschlossen, dass man im Bezug auf die nationalen Wahlen in der Schweiz stark dazu geneigt ist, von mehreren parallel stattfindenden Kantonalwahlen statt von einer nationalen Wahl zu sprechen (vgl. Gruner 1977, Kerr 1987, Ladner 1998). Es ist tatsächlich zu beobachten, dass auf nationaler Ebene keine politische Wahlkonkurrenz stattfindet. Diese spielt sich in den 26 Kantonen und Halbkantonen ab. Die kantonalen Parteien politisieren im

Rahmen unterschiedlicher Parteiensysteme und -konstellationen, betreiben auch Wahlkampf auf regionaler Ebene und richten sich dabei an den politisch-kulturellen Gegebenheiten im jeweiligen Kanton aus. Wie bereits festgestellt, folgen sie nicht zwingend einem nationalen Parteiprogramm. Die programmatische Heterogenität und das föderale Wahlsystem lassen den Beobachter tatsächlich schliessen, dass „in Switzerland one is hard pressed to speak of federal elections in terms of the national arena of party competition; it is more apt to speak of political contests being fought out in spatially segmented spheres of competition“ (Kerr 1987: 123).

In vergleichender Perspektive lässt sich sogar zeigen, dass das interkantonale Wahlverhalten in der Schweiz ebenso grosse Unterschiede aufweist, wie dies zwischen westeuropäischen Nationalstaaten zu beobachten ist (vgl. Armingeon 1998). Die interkantonalen Differenzen in der Wählerschaft von Sozialdemokraten, Liberalen und Katholisch-Konservativen in der Schweiz sind gleich stark und teilweise stärker als die Unterschiede im internationalen Vergleich. Dies ist eine frappante Erkenntnis, die jedoch nicht nur für die Schweiz gilt. In einigen westeuropäischen Nationalstaaten – einem Drittel der untersuchten Länder – ist die regionale Komponente ebenfalls so stark, dass die interregionale Varianz grösser ist als diejenige zwischen den Staaten. Dies relativiert die Beobachtung des Phänomens und stellt es in einen breiteren Rahmen, nimmt ihm aber keinesfalls die Bedeutung für die nationale Parteienlandschaft der Schweiz.

2.2 Föderalistische Organisation und Entstehung der Parteien

Nebst den evidenten, regionalen Unterschieden aufgrund der sprachregionalen, konfessionellen sowie sozialen und kulturellen Heterogenität zwischen den Schweizer Kantonen, sind für die Analyse der innerparteilichen Differenzen vor allem strukturelle Faktoren mit einzubeziehen. Der ausgeprägte Föderalismus, der auch in der Organisation der Schweizer Parteien strukturbestimmend ist, erschwert die Herausbildung von einheitlichen und zentralisierten nationalen Parteien. Die Parteien folgen in ihrer Organisationsform dem föderalistischen Staatsaufbau und weisen eine vertikale Segmentierung auf. Die meisten Parteien sind auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene vertreten, wobei die Organisationen auf den subnationalen Ebenen ein hohes Mass an Autonomie geniessen. In der Schweiz gibt es 180 kantonale und ungefähr 6000 lokale Parteiorganisationen. Diese handeln relativ unabhängig von der übergeordneten Instanz und können nicht als einfache Vertretungen der Kantonal- bzw. Bundespartei bezeichnet werden. Die subnationalen Einheiten beschäftigen sich denn auch mit den Aufgaben der jeweiligen Ebene und sind in das kommunale oder

kantonale Parteiensystem eingebunden, das in seiner Zusammensetzung oft vom nationalen abweicht. Mit den Vollversammlungen auf lokaler sowie den Delegiertenversammlungen auf kantonaler und Bundesebene hat jede Einheit ihr eigenes Forum zur Willensbildung, ganz im Sinne der föderalistisch-demokratischen Parteistruktur.

Die Zentralorgane der Schweizer Parteien haben ihren kantonalen Einheiten gegenüber geringe Kompetenzen. Linder (1999: 89) nennt das Fehlen einer politischen Wahlkonkurrenz bei eidgenössischen Wahlen sowie die fehlenden finanziellen Anreize durch den Bund als Gründe für die ausbleibende Zentralisierung der Schweizer Parteien. Die starke Autonomie der Kantonal- und Lokalparteien bleibt eine unantastbare Eigenschaft in der Organisation der eidgenössischen Parteien. So sind die Kantonalparteien nicht an die Abstimmungsparolen der nationalen Delegiertenversammlung gebunden und zeigen nicht selten eine abweichende Position zur behandelten Sachfrage. Kantonale Parteien wie beispielsweise die Zürcher SVP in den 1990er Jahren können sich teilweise auch als von der Mutterpartei unabhängige Einheit auf nationaler Bühne profilieren und Einfluss auf die Entwicklung der nationalen Politik nehmen. Wie wir bereits gesehen haben, verfügt zudem eine Vielzahl der Kantonalparteien über ein eigenes Parteiprogramm oder gar eine Parteibezeichnung, die vom Namen der Bundespartei abweicht. Starke Autonomie sowie ein geringer Grad an Zentralisierung und Professionalisierung charakterisieren dadurch die Schweizer Parteiorganisationen und erlauben eine unabhängige Entwicklung der einzelnen Sektionen.

Die starke Autonomie der Kantonal- und Lokalparteien als Teil einer dezentralen Struktur lässt sich mit der Entstehung der Parteien in der Schweiz erklären. Gruner (1977: 25 ff.) betont, dass die Schweizer Parteien als „Kinder der Volksrechte“ von unten nach oben entstanden sind. Statt sich von oben her aus bestehenden Fraktionen und Wahlkomitees zu bilden, die anfangs kaum von einer breiten Anhängerschaft profitierten, würden sich in der Schweiz Gruppen aus dem politisch aktiven Volk, von der untersten Staatsebene aus herausbilden (ebd.: 25). Inwiefern die Parteien anfänglich tatsächlich vom souveränen Volk aus initiiert wurden oder eher von bereits existierenden Gesellschaften und Zirkeln hervorgegangen sind, wie dies andere Autoren feststellen, können wir nicht schlüssig beantworten. Jedenfalls ist festzuhalten, dass die Parteien in der Schweiz auf lokaler oder kantonaler Ebene entstanden und sich erst dort etablierten, bevor sie sich zu nationalen Parteien zusammenschlossen. Dies ist bei neu entstehenden Parteien auch heute noch der Fall. Nehmen wir das Beispiel der „Grünen“ Parteien. Sie haben zwar auf lokaler Ebene in einigen vorderhand urbanen Gebieten teilweise sogar in der Regierung einen festen Platz, treten jedoch nicht als einheitliche Partei auf, sondern sind in kleine Gruppierungen zersplittert. Auf

Bundesebene haben sich die Grünen nach den vier Bundesratsparteien als fünftstärkste Fraktion im Parlament durchsetzen können. Die Grünen auf nationaler Ebene sind eher als Verbund von verschiedensten regionalen Vereinigungen zu betrachten, der noch immer in der Entstehungs- und Festigungsphase steht. Die Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei (BGB) war nach der Abspaltung aus dem Bürgerblock 1920 erst in protestantischen Agrarkantonen aktiv, besass jedoch seit seiner Gründung nationale Bedeutung. Als heutige SVP kann die Partei aber erst seit den 1990er Jahren, der Verstärkung ihrer Rolle als Oppositionspartei des rechten Flügels und der damit verbundenen Etablierung in ehemals katholischen CVP-Hochburgen sowie nun auch in der Westschweiz, als gesamtschweizerische Partei bezeichnet werden.

Die Parteien sind in der Schweiz also primär auf kantonaler und lokaler Ebene organisatorisch verankert. Dies weil auch im Parteiensystem dem föderalistischen Gedanken immer noch eine grosse Bedeutung beigemessen wird und sich auch die politisch aktive Bürgerschaft erst auf lokaler Ebene engagiert, bevor ein eventueller Aufstieg in den föderalistischen Ebenen stattfindet. Gruner (1977: 16) wiederum zitiert in diesem Zusammenhang André Siegfried, der treffend feststellt, dass „[l]e principe de cette démocratie c'est en effet d'être communale avant d'être cantonale et cantonale avant d'être fédérale. La base est celle de l'autonomie locale.“

2.3 Unterschiedliche Parteiensysteme, Mehrheitsverhältnisse und Koalitionen

Die kantonalen Parteien agieren im Rahmen von unterschiedlichen kantonalen Parteiensystemen, in welchen die Parteikonstellationen auch auf die programmatische und taktische Haltung der Parteien einwirken. Zum einen unterscheidet sich die Parteienlandschaft von Kanton zu Kanton bezüglich der Fragmentierung des Parteiensystems und der Relevanz der beteiligten Parteien. So finden wir zwölf kantonale Parteiensysteme mit einer bis drei Parteien, zwölf mit vier bis sieben und zwei Kantone, die gar zehn relevante Parteien aufweisen (vgl. Klöti 1998). Während in einigen Kantonen kleine Parteien, die auf nationaler Ebene eine Aussenseiterrolle spielen, Fuss fassen können und aufgrund ihrer Wahlstärke eine wichtige Rolle spielen, finden sich auch kantonale Parteiensysteme, in denen Kleinparteien praktisch keinen Einfluss haben. Einige der erfolgreichen Kleinparteien finden sogar Einsitz in der kantonalen Regierung, wie dies beispielsweise bei den die Liberalen und der Partei der Arbeit in Basel, Genf und der Waadt der Fall ist.

Unterschiede sind auch bei den Mehrheitsverhältnissen vorhanden. Die vier grossen Bundesratsparteien spielen nicht in allen Kantonen dieselbe Rolle wie auf Bundesebene und haben unterschiedliche Relevanz. Entweder haben sie eine Vormachtsstellung und dominieren

die Kantonalpolitik, wie dies für die CVP in ihren so genannten „Stammländern“ während Jahrzehnten galt, schaffen den Sprung in die Regierung nicht und werden in eine Oppositionsrolle gedrängt oder sie spielen in einem Kanton eine irrelevante Aussenseiterrolle wie beispielsweise bis vor kurzem die SVP in der Westschweiz. Die Stellung, die eine Partei im jeweiligen Kanton inne hat, beeinflusst ohne Zweifel auch ihre Politik. Es ist ein Unterschied, ob sich die Partei jahrelang mit Regierungspolitik befasst oder von der Opposition aus politisiert. Es ist anzunehmen, dass dadurch Differenzen im Politikstil oder gar in der Programmatik zwischen zwei kantonalen Schwesterparteien – die eine in der Regierung, die andere in der Opposition aktiv – entstehen. Diese Tatsache erschwert wiederum die Bildung einer homogenen nationalen Partei, da ihre Kantonalparteien sowohl oppositionell als auch gouvernemental sein können und somit unterschiedliche Rollen und Aufgaben besitzen. Den Mehrheitsverhältnissen entsprechend lassen sich die kantonalen Parteiensysteme auch in eine Links-rechts-Skala einordnen und weisen bei dieser Einstufung auf die unterschiedlichen Konstellationen der Parteien in einem Kanton (Ladner 2003: 17 ff.). Dies wiederum beeinflusst die Position einer Partei im ganzen Gefüge.

Aufgrund der kantonalen Mehrheitsverhältnisse gehen die Parteien unterschiedliche Koalitionen ein. Während der Dominanz der CVP in den katholischen „Stammländern“ kam es oft zu Absprachen zwischen FDP und SP um laizistische Postulate durchzusetzen oder sogar zu Wahlabsprachen um die Monopolstellung der CVP aufzubrechen. Eine Zusammenarbeit zwischen diesen zwei Parteien ist in anderen Kantonen kaum vorstellbar. Auch wenn die Absprachen aus taktischen Gründen gemacht werden, sind sich die beteiligten Vertreter politisch wohl näher als in Kantonen, in denen zwischen Sozialdemokraten und Freisinnigen eine starke Konkurrenz herrscht. In anderen Kantonen sind analog zur Bundesebene eher Koalitionen zwischen den bürgerlichen Parteien CVP, FDP und SVP die Regel. Bei einer Parteienkonstellation mit einem starken bürgerlichen Block hält sich der politische Wettbewerb zwischen diesen Parteien in Grenzen. In diesen Fällen konzentrieren sich die Bürgerlichen auf die Aufrechterhaltung ihrer Mehrheitskoalition in Abgrenzung zur linken Konkurrenz. Auf Regierungsstufe sind Konkordanzgremien nach bundesrätlichem Muster schon lange gang und gäbe. Die Zusammensetzung dieser Allparteien-Regierungen ist jedoch von Kanton zu Kanton sehr unterschiedlich. Armingeon (1998: 284) beispielsweise sieht einen klaren Zusammenhang zwischen den programmatischen Differenzen zwischen einzelnen Kantonalparteien und den regional unterschiedlichen, informellen Koalitionen.

3 Fragestellung und Hypothesen

In der Parteienforschung ist man sich einig, dass die Schweizer Parteienlandschaft durch föderalistisch bedingte, regionale Differenzen geprägt ist (s. Kap. 2). Die kantonalen Subeinheiten der nationalen Parteien verfolgen nicht alle dieselben Ziele und formen eine heterogene Organisation auf Bundesebene. Gruner (1977: 29) spricht in diesem Zusammenhang von den nationalen Parteien als „grosse Dachorganisationen der kantonalen Parteien“. Es wurde auch mehrfach nachgewiesen, dass sich die Präsidenten der Kantonal- oder gar Lokalparteien unterschiedlich auf der Links-rechts-Achse einordnen und damit Differenzen in ihrer Wahrnehmung der eigenen Partei sowie der zu verfolgenden Linie zu erkennen geben (vgl. Geser u.a. 2003; Ladner 2001; Geser u.a. 1994). Bei der eigenen Einstufung im Links-rechts-Schema kann es sich aber um eine verzerrte Einschätzung handeln, da sich die befragten Personen in einer bestimmten Links-, Mitte- oder Rechts-Position sehen und das Gefühl haben, ihre Partei gehöre dorthin, obschon sie möglicherweise bei politischen Sachfragen nicht ganz dementsprechend handeln. Aus diesem Grund erscheint uns eine Analyse auf der Basis von den angegebenen Einstellungen der (lokalen) Parteisektionen zu diversen konkreten Sachthemen besser geeignet, um einen interkantonalen Vergleich der politischen Positionierung vorzunehmen. Nun stellt sich die Frage, ob die bei der Selbsteinschätzung beobachteten kantonalen Differenzen auch anhand der Daten zur Einstellung bezüglich politischer Sachfragen nachgewiesen werden können. Wir beschränken uns bei der Analyse auf die vier Bundesratsparteien CVP, FDP, SP und SVP, da diese national am stärksten verbreitet und praktisch in jedem Kanton vertreten sind. Bei den verwendeten Daten handelt es sich um Einstellungen der Lokalparteien, die auf die kantonale Ebene aggregiert werden. Neben den verschiedenen Positionen der Parteien interessiert ebenfalls, wie sich die möglichen Differenzen im Zeitraum zwischen den zwei Befragungen der Schweizer Lokalparteien 1989/90 und 2002/03 entwickelt haben. Haben die Unterschiede abgenommen? Sind die Parteien interkantonal homogener oder heterogener als vor zehn Jahren?

Dies führt uns zu folgender *Fragestellung* für unsere Analyse:

Lassen sich anhand der Einstellungen der Schweizer Lokalparteien zu politischen Sachthemen interkantonale Differenzen innerhalb der Bundesratsparteien feststellen und wie haben sich die vier Parteien bezüglich ihrer interkantonalen Homogenität zwischen 1990 und 2003 entwickelt?

Wir gehen davon aus, dass die kantonspezifischen Parteienkonstellationen und Mehrheitsverhältnisse sowie die soziokulturellen Einflüsse auch auf die Lokalparteien einwirken und diese dementsprechend prägen. Wenn nun Unterschiede zwischen den Kantonalparteien bezüglich ihrer politischen Einstellung existieren, so müssten diese auch in den aggregierten Daten der Lokalparteien ersichtlich sein. Wie bereits oben ausgeführt, misst auch ein aus sachpolitischen Einstellungen generierter Index die politischen Positionen der Befragten und sollte zu ähnlichen Feststellungen zur innerparteilichen Homogenität führen wie bei der Selbsteinschätzung.

Hypothese 1: Es lassen sich auch mit Daten zur politischen Positionierung der Lokalparteien im Bezug auf konkrete Sachthemen interkantonale Differenzen innerhalb der Bundesratsparteien feststellen.

Viele kantonale Parteiensysteme haben in der beobachteten Periode in den 1990er Jahren einen starken Wandel durchgemacht. Die Etablierung der SVP und die gleichzeitige Abnahme des Einflusses der anderen beiden bürgerlichen Parteien (CVP und FDP) haben in diesen Kantonen zu neuen Mehrheitsverhältnissen und Parteikonstellationen geführt. Diese kantonalen Parteiensysteme haben sich dadurch einander angeglichen und könnten sich immer stärker den Verhältnissen auf Bundesebene annähern (vgl. Ladner 2003). Aufgrund dieser Angleichung der kantonalen Parteiensysteme und der ähnlichen Konstellationen nehmen wir an, dass die Parteien interkantonale homogener geworden sind.

Hypothese 2: Die Kantonalparteien haben sich einander angenähert und die interkantonale Homogenität hat dadurch zugenommen.

Es sind jedoch unterschiedliche Tendenzen zu erwarten. Sowohl die SP als auch die SVP haben sich in den 1990er Jahren radikalisiert und bilden die zwei starken Pole im Schweizer Parteiensystem. Die Verschiebung weiter nach links bzw. nach rechts lässt die Parteien homogener auftreten, während die CVP und die FDP in der Mitte immer noch eine stark homogene Struktur ihrer Mitglieder und der Wählerschaft aufweisen.

Hypothese 3: Während SP und SVP am politisch linken bzw. rechten „Extrem“ homogener werden, besitzen die Mitteparteien CVP und FDP immer noch einen grösseren Grad an Heterogenität.

4 Analysemodell

In diesem Kapitel geht es darum, unser Analysemodell vorzustellen und zu erläutern. In einem ersten Schritt betrachten wir die Untersuchung mit ihren Einschränkungen und Möglichkeiten. Besonderes Augenmerk legen wir dabei auf die Probleme und Gefahren, die eine Verwendung der Links-rechts-Skala in einer Untersuchung mit sich bringt. Weiter erläutern wir die Datenlage und in diesem Zusammenhang auch unseren Index. Anschliessend werden wir unsere beiden Analysemodelle, die Panelstudie und die Querschnittsstudie diskutieren.

Die Untersuchung betrachtet die Links-rechts-Positionierung der lokalen Sektionen einer Partei in einem Kanton im Vergleich zu den lokalen Sektionen derselben Partei in den andern Kantonen. Die Positionen der Ortsparteien werden zu einer kantonalen Position zusammengefasst. Schlussendlich untersuchen wir die kantonalen Unterschiede. Ziel der Analyse ist es, Aussagen zur interkantonalen Homogenität der vier Bundesratsparteien und zum Wandel dieser Homogenität machen zu können. Wir machen dies mittels einer Panelstudie und einer Querschnittsanalyse. Mit der Panelstudie versuchen wir die Frage zu klären, ob es innerhalb der einzelnen Parteien einen ideologischen Wandel gegeben hat und ob dabei die Homogenität zu- oder abgenommen hat. Es stellt sich die Frage, ob die Gräben innerhalb der einzelnen Parteien zwischen 1990 und 2003 sich vertieft haben oder ob sie zugeschüttet wurden. Mit der Querschnittsanalyse, welche auf den Daten aus dem Jahr 2003 basiert, gehen wir der Frage nach, ob die kantonalen Unterschiede innerhalb einer Partei überhaupt noch existieren. Bei der Innenbetrachtung der Parteien stellt sich die Frage, ob die Parteien homogener oder heterogener geworden sind.

4.1 Links-rechts-Skala

Für die Untersuchung greifen wir auf die Links-rechts-Skala zurück, die jedoch nicht unumstritten ist. Andreas Ladner (2001) zeigt in seiner Untersuchung zu den Kantonalparteien verschiedene dieser Probleme auf: „Links und rechts sind nicht absolute und über die Zeit hinweg konstante Begriffe. Links und rechts werden im Alltagsgebrauch immer wieder neu definiert, und es ist ungewiss, ob sich die befragten Personen nicht jeweils dem Bild fügen, welches in der Öffentlichkeit gezeichnet wird, respektive sich so verorten, wie das von ihnen erwartet wird.“ (Ladner 2001: 278). Das Hauptproblem liegt in der fehlenden Definition von links und rechts. Wurden in den frühen Tagen der modernen Demokratie die Radikalen (die heutige FDP) als links eingestuft, so werden seit der Jahrhundertwende 1900

die Sozialdemokraten, die Kommunisten und heute zusätzlich Teile der Grünen als links eingestuft. Das Fehlen einer allgemeingültigen Definition führt dazu, dass alle die sich auf der Links-rechts-Skala verorten müssen, eine eigene Definition von links und rechts haben. Es stellt sich also die Frage nach der Vergleichbarkeit der Daten, wenn sich Personen oder Parteien auf der Links-rechts-Skala selber positionieren müssen. Trotzdem verorten sich die meisten Wähler, Politiker und Parteien auf der Links-Rechts-Skala. Ladner hält dazu fest: „Interessant ist weiter, dass sich die Unterschiede zwischen Kantonalparteien sowohl auf der Links-rechts-Skala wie auch bezüglich konkreter Sachfragen nachweisen lassen, so dass davon ausgegangen werden muss, dass es sich bei der Links-rechts-Verortung nach wie vor um eine brauchbare politische Unterscheidung handelt.“ (Ladner 2001: 301). Die Links-rechts-Skala ist somit die einzige politische Skala, auf der sich ein Grossteil der Involvierten positionieren kann. Die Versuche über das vereinfachende Links-rechts-Schema hinaus zu kommen sind bis heute alle gescheitert. In der Schweiz haben die Grünen in ihren Gründungsjahren behauptet, sie stünden nicht auf der Links-rechts-Skala sondern davor. Die Realität hat sie eingeholt und heute wird auch innerhalb der Grünen über die Positionierung der Partei auf der Links-rechts-Skala diskutiert.

Für die Untersuchung können wir zumindest die Probleme, welche bei der Selbsteinschätzung der Betroffenen entstehen, umgehen, indem wir einen auf Fragen zu Issues basierenden Index schaffen und nicht auf die Selbsteinschätzung der Präsidenten der Lokalparteien zurückgreifen. Konkret betrachten wir die Position der Lokalparteien zu politischen Sachfragen und fassen diese Haltung zu einer kantonalen Position zusammen. Wir verwenden somit nicht eine erwünschte oder erwartete Position, sondern diejenige, welche die Partei im Alltag tatsächlich einnimmt. Wir gehen davon aus, dass die von unserem Index berechnete Position näher an der tatsächlichen liegt als die Selbsteinschätzung der Parteipräsidenten.

4.2 Datenlage

Die Untersuchung basiert auf zwei Pionierdatensätzen der Lokalparteiensforschung in der Schweiz. 1989/90 hat das Soziologische Institut der Universität Zürich erstmals eine Umfrage bei den Lokalparteien durchgeführt, „[u]m über die Lokalparteien möglichst vielseitige, zuverlässige und flächendeckende Informationen zu gewinnen [...]“ (Geser 2003: 4). Diese Umfrage wurde 2002/03 mit einem leicht modifizierten Fragebogen wiederholt und ermöglicht es nun, Aussagen über den Wandel der Lokalparteien in den letzten 13 Jahren zu machen. Die beiden Erhebungen ermöglichen es vor allem, erstmals grundsätzlich Aussagen zu den Lokalparteien zu machen. Das Umfrage-Projektteam der Universität Zürich hat die

Situation so umschrieben: „Wer auf Kantons- und Bundesebene Politik betreibt, weiss kaum Näheres über den „Humusboden“, in dem seine Partei verwurzelt ist. Und wer sich in einer Ortspartei engagiert, kann – selbst wenn er dringend möchte – kaum etwas darüber erfahren, wie es um die anderen Parteien der eigenen Gemeinde oder um die Schwestersektionen anderer Gemeinden steht [...]“ (Geser 2003: 4). Bei beiden Umfragen handelt es sich um Gesamterhebungen, das heisst, es wurden alle bekannten Lokalparteien angeschrieben und versucht, die Gesamtheit der Lokalparteien zu erfassen. Davon haben sich 1989/90 insgesamt 2638 Lokalparteien (Geser 1994: 398-399) und 2002/03 insgesamt 2580 Lokalparteien beteiligt (Geser 2003: 36-37), was bei beiden Umfragen einer Rücklaufquote von ca. 50% entspricht. Unterschiede bezüglich Rücklauf gab es zwischen den Parteien, den verschiedenen Sprachregionen und den Gemeinden. Die Unterschiede zwischen den Parteien haben sich zumindest 1989/90 aufgrund der Skepsis gewisser Parteien und der Tatsache, dass sich verschiedene Parteien in Auflösung befanden, ergeben. Im Bezug auf die Sprachregionen ist festzuhalten, dass die Romandie untervertreten ist, bezüglich der Gemeinden sind die kleinen Gemeinden schlechter vertreten als die grossen (Geser 1994: 397-403). Ein Grund dafür ist, dass es in gewissen kleinen Gemeinden gar keine eigentlichen Parteisektionen gibt, sondern nur Sympathisanten. Dies sind die wichtigsten Einschränkungen, die bezüglich den verwendeten Daten bestehen. Sie sollten bei der Lektüre nicht ausser Acht gelassen werden, da sie neben unseren eigenen Einschränkungen einen gewichtigen Einfluss auf die Aussagekraft unserer Resultate haben.

4.3 Index

Wir stützen uns für unsere Untersuchung auf die Frage Nr. 8 (Fragebogen 1989/90) und auf die Frage Nr. 10 (Fragebogen 2002/03), welche beide aus mehreren Unterfragen bestehen, die sich auf konkrete politische Issues beziehen (vgl. Annex 1). Die unterschiedliche und verwirrende Nummerierung rührt daher, dass zwischen 1990 und 2003 Veränderungen am Fragebogen vorgenommen wurden. Die Fragen des 1990er Fragebogens wurden teilweise erweitert. Dies trifft auch auf die beiden Fragen zu, die wir für unsere Untersuchung verwenden. Die Unterfragen von Nr. 8 sind in der Frage Nr. 10 enthalten. Doch geht die Frage Nr. 10 über Nr. 8 hinaus und ermöglicht eine genauere Untersuchung. Aus diesem Grund haben wir sie auch für unsere Querschnittsanalyse verwendet. Die beiden Fragen lauten wie folgt: „Verschiedene politische Parteien unterscheiden sich danach, wie sie zu zentralen politischen Fragen unsere Zeit Stellung nehmen. Können Sie uns sagen, ob die aktiven Mitglieder Ihrer Ortspartei den folgenden politischen Positionen mehrheitlich

zustimmend oder ablehnend gegenüber stehen.“ (Fragebogen 1989/90: Nr. 8 und 2002/03: Nr.10). Für unseren Index haben wir die Unterfragen zu den Issues, welche klar auf der Links-rechts-Achse lagen, verwendet. Mit anderen Worten, wir verwenden für unseren Index nur Fragen zu Issues, welche von linker Seite abgelehnt werden und von rechter Seite angenommen und umgekehrt. Fragen zu Issues, die wir nicht klar kategorisieren konnten, haben wir weggelassen, da sie die Untersuchung verfälschen könnten. Zu viele Issues-bezogene Fragen, die nicht klar linken oder rechten Anliegen entsprechen, hätten unseren Index unzuverlässig und somit unglaubwürdig gemacht. Wir verzichten daher auf die nach unserer Einschätzung heiklen Unterfragen, um zu aussagekräftigeren Resultaten zu kommen.

Wir haben die ausgewählten Unterfragen hier nach dem Zustimmungskriterium sortiert, also danach, ob nach unserem Dafürhalten das rechte oder das linke Lager der Frage zustimmen würde. Bei der Frage Nr. 8 (Fragebogen 1989/90) handelt es sich um folgende Unterfragen:

- Zustimmung auf bürgerlicher bzw. rechter Seite:
 - Förderung des Finanzplatzes Schweiz
 - Verringerung der Steuerbelastung
 - Dafür sorgen, dass der Staat nicht immer mehr reglementiert

- Zustimmung auf linker Seite:
 - Dafür sorgen, dass die Arbeitnehmer mehr Einfluss erhalten
 - Ausbau des Mieterschutzes
 - Gleichstellung zwischen Frau und Mann durchsetzen

Wie bereits oben erwähnt, sind die Unterfragen der Frage Nr. 8 in der Frage Nr. 10 enthalten, die oben aufgelisteten Unterfragen wurden in der Umfrage im Jahre 2002/03 mit folgenden aus Nr. 10 ergänzt:

- Zustimmung auf bürgerlicher bzw. rechter Seite:
 - Verringerung der Sozialausgaben
 - Verschärfung der Asylgesetzgebung
 - Intensivierung der Anstrengungen für die Wahrung der inneren Sicherheit (Gewalt, Kriminalität)
 - Möglichst weitreichende Liberalisierung staatlicher Aufgaben

- Zustimmung auf linker Seite:
 - Abschaffung des Bankgeheimnisses
 - Verstärkte Besteuerung hoher Einkommen
 - Für eine Schweiz ohne Armee
 - Kontrollierte Abgabe von Heroin
 - Mehr politische Rechte für AusländerInnen
 - Einführung der Mutterschaftsversicherung

Die Unterfragen konnten jeweils mit „Mehrheit zustimmend“, „Mehrheit ablehnend“, „Meinungen sind geteilt“ und „weiss nicht“ beantwortet werden. Die aus unserer Sicht rechte Haltung haben wir für den Index mit +1, die aus unserer Sicht linke Haltung mit -1 gewertet und die Antwort „Meinungen sind geteilt“ haben wir mit 0, also als neutral gewertet. Die Antwort „weiss nicht“ wird als „missing“ definiert, das bedeutet, sobald eine Lokalpartei eine für uns relevante Unterfrage mit „weiss nicht“ beantwortet, hat sie nicht Eingang in unsere Analyse gefunden. Wir sind der Auffassung, dass die Antwort „weiss nicht“ und die Antwort „Meinungen sind geteilt“ nicht dasselbe sind. Im ersten Fall kennt der Parteipräsident die Meinungen der Mitglieder, er weiss, dass sie gespalten ist. Die Antwort „weiss nicht“ impliziert aber, dass die Lokalpartei zwar möglicherweise eine Meinung hat, diese dem Parteipräsidenten aber nicht bekannt ist. Es wäre daher spekulativ, diese Meinung als neutral zu betrachten, weshalb wir auf die Auswertung dieser Antwort verzichtet haben.

Hat also ein Präsident einer Ortspartei die Unterfrage „Verringerung der Steuerlast“ mit „Mehrheit zustimmend“ beantwortet, so wurde dies im Index mit +1 gewertet. Hat er aber die Unterfrage mit „Mehrheit ablehnend“ beantwortet, so wird diese Antwort für den Index mit -1 gewertet. Die Einzelwerte, die wir pro Unterfrage erhalten, summieren wir in einem nächsten Schritt zum eigentlichen Indexwert der einzelnen Lokalpartei. Somit entspricht für die Frage Nr. 8 ein Indexwert von -6 einer perfekt linken Position und ein Indexwert von +6 einer perfekt rechten Position. Die Mitte entspricht demnach dem Indexwert 0. Analog verhält es sich mit der Fragen Nr. 10, welche für die Querschnittsanalyse Verwendung findet. Hier entsprechen ein Indexwert von -16 der perfekten linken Position und ein Indexwert von +16 der perfekten rechten Position.

Was heisst in diesem Zusammenhang perfekt links und perfekt rechts? Geht man die Unterfragen zu den Fragen Nr. 10 und Nr. 8 aufmerksam durch, stellt man rasch fest, dass es, selbst wenn eine Lokalpartei einen Indexwert von -6 bzw. -16 oder +6 bzw. +16 hat, nicht angebracht ist, von links- bzw. rechtsextrem zu sprechen. Wer in unserem Index eine perfekt

rechte Position einnimmt ist daher eher erzkonservativ und keinesfalls rechtsextrem. Analog dazu ist eine perfekt linke Position nicht mit linksextremen gleichzusetzen. Dies basiert auch auf der Tatsache, dass in der Untersuchung die Bundesratsparteien betrachtet werden und diese im Gegensatz zu links- oder rechtsextremen Gruppierungen keine antidemokratischen und anti-System Ziele verfolgen.

Trotz der Vorbehalte, die gegenüber der Selbstpositionierung auf der Links-rechts-Skala bestehen, ist sie der einzige Anhaltspunkt, um zu verifizieren, dass wir mit unserem Index auch tatsächlich die Position der Bundesratsparteien auf der Links-rechts-Skala messen. Daher haben wir die Resultate unserer Indizes mit den Positionen verglichen, die aus der Selbsteinschätzung der Lokalparteien auf der Links-rechts-Skala resultierten. Das Resultat des Vergleichs hat aufgezeigt, dass wir mit unserem Index tatsächlich sehr nahe an der Selbsteinschätzung der Ortsparteien liegen (vgl. Annex 2).

4.4 Panelstudie

Für die gesamte Untersuchung beschränken wir uns auf die Bundesratsparteien, da sie die grösste Anzahl an lokalen Sektionen haben und auch in den meisten Kantonen vertreten sind. Für die Panelstudie verwenden wir zudem nur die Daten jener Ortsparteien, die 1990 sowie auch 2003 existiert haben und an den beiden Umfragen teilgenommen haben. Eine weitere Einschränkung betrifft die Anzahl an Ortsparteien einer Bundesratspartei in einem Kanton. Damit unsere Analyse nicht an Aussagekraft verliert, betrachten wir für die jeweilige Bundesratspartei nur die Kantone, in denen mindestens fünf Lokalsektionen an beiden Umfragen teilgenommen haben. Aus diesem Grund werden nicht alle Kantone Eingang in die Untersuchung finden. Da zudem nicht alle Bundesratsparteien in allen Kantonen auf lokaler Ebene vertreten sind, werden die zu untersuchenden Kantonsgruppen von Partei zu Partei unterschiedlich sein. Es ist davon auszugehen, dass dieser Effekt bei der SVP am Grössten sein wird, da sich die SVP traditionellerweise auf die protestantischen Deutschschweizerkantone konzentriert hat. Sie ist erst in den letzten Jahren zu einer nationalen Partei in dem Sinne geworden, dass sie auch tatsächlich in allen Kantonen mit Lokalsektionen vertreten ist. Daraus geht hervor, dass ein Grossteil der heute existierenden kantonalen und lokalen Parteien in den 90er Jahren gegründet wurden und sie somit nicht an der 1990er Umfrage teilnehmen konnten und daher auch nicht Eingang in unsere Panelstudie finden. Auch ist die CVP, sie ist klassischerweise in der Untersuchung nicht in allen Kantonen vertreten, weil sie als katholische Millieupartei vor allem in den protestantischen Kantonen schlecht vertreten ist. Aufgrund unserer Beschränkung auf mindestens fünf

Lokalparteien pro Kanton und Partei fallen einige Kantone bei der CVP aus der Betrachtung weg.

Ziel der Panelstudie ist es, den Trend zu mehr Homogenität oder Heterogenität zu messen. Die interne Geschlossenheit der Bundesratsparteien steht dabei im Mittelpunkt. Es handelt sich um eine Betrachtung der innerparteilichen Differenzen bezüglich der ideologischen Position. Mit der Professionalisierung der Politik findet auch in der Schweiz eine Nationalisierung der Parteien statt. Es stellt sich die Frage, ob diese Nationalisierung zu mehr Homogenität führt und dies auch messbar ist. Denn bei aller Nationalisierung beschwören in der Schweiz regionale Differenzen bezüglich bestimmter Positionen immer wieder Krisen innerhalb der Parteien auf. Der eher liberale und der eher extreme Flügel einer Partei sind sich oft nicht einig über den einzuschlagenden Kurs. Das bekannteste Beispiel ist wohl der schwelende Konflikt zwischen der Zürcher und der Berner SVP. Aber auch bei der FDP und bei der CVP, welche beide die breite Öffentlichkeit an ihrem politischen Selbstfindungsprozess teilhaben lassen, sind zum Teil tiefe ideologische Gräben zu erkennen.

Wie bereits erwähnt, vergleichen wir für die Analyse die Links-rechts-Positionierung der Ortsparteien einer Bundesratspartei in einem Kanton mit den Ortsparteien derselben Partei in den anderen Kantonen. Wir aggregieren also die Positionen der Ortsparteien der jeweiligen Bundesratspartei zu einer kantonalen Position und vergleichen sie dann mit den Positionen der anderen Kantone. Der Kantonswert entspricht dem Durchschnitt der Indexwerte aller Lokalparteien einer Bundesratspartei im jeweiligen Kanton. Diese Aggregation bezüglich Partei und Kanton machen wir einmal für die 1989/90er Daten und einmal für die Daten aus dem Jahre 2002/03. Bei der Messung der Homogenität betrachten wir die Streuung der ideologischen Positionen innerhalb der jeweiligen Bundesratspartei. Je grösser die Streuung desto heterogener und je geringer die Streuung desto homogener ist die betrachtete Partei. Als Mass der Streuung verwenden wir die Standardabweichung der Kantonspositionen und nicht die Differenz zwischen den jeweiligen Extremwerten. Wir betrachten zuerst die Homogenität zum Zeitpunkt der beiden Erhebungen und vergleichen die jeweiligen Situationen um den Wandel festzuhalten. So stellen wir fest, ob die jeweilige Bundesratspartei nun homogener oder heterogener wurde, vorausgesetzt, dass es überhaupt einen Wandel gegeben hat im Bereich Homogenität.

4.5 Querschnittsanalyse

Wie wir dies bereits für die Panelstudie getan haben, beschränken wir uns bei der Querschnittsanalyse auf die Bundesratsparteien. Die Gründe sind dieselben wie bei der Panelstudie; die guten Fallzahlen und die Tatsache, dass die vier Bundesratsparteien in den meisten Kantonen vertreten sind. Im Unterschied zur Panelstudie verwenden wir für die Querschnittsanalyse ausschliesslich die Daten der Umfrage aus dem Jahre 2002/03. Es gibt verschiedene Gründe für diese Vorgehensweise. Grundsätzlich wollen wir mit der Querschnittsanalyse den Ist-Zustand dokumentieren, daher liegt es nahe, den jüngeren Datensatz zu verwenden. Ein weiterer Grund ist, dass wir die Situation im Jahr 2003 aufgrund des verfeinerten Fragebogens noch genauer betrachten können. Die Frage Nr. 10 (Fragebogen 2002/03) wurde um 12 Unterfragen erweitert, wovon insgesamt zehn für eine Links-rechts-Positionierung relevant sind (vgl. Aufzählung der Unterfragen S.17-18). Mit den Daten der 2003er Umfrage sind wir in der Lage, ein detailliertes Bild der Situation zu erhalten. Der Index verläuft nicht mehr nur von -6 bis +6 sondern von -16 bis +16. Der verfeinerte Index sollte uns genauere und aussagekräftigere Resultate liefern als der gröbere Index, den wir für die Panelstudie verwenden. Weiter steigt die Anzahl Lokalsektionen, wenn die für die Panelstudie notwendige Einschränkung wegfällt, dass die Sektionen an beiden Umfragen teilgenommen haben müssen. Dies hat den Vorteil, dass wir pro Bundesratspartei mehr Lokalsektionen betrachten und somit ein genaueres Analyseresultat erwarten dürfen. Dies gilt vor allem für die SVP, welche wie bereits im Abschnitt zur Panelstudie erwähnt, erst seit Ende der 90er Jahre in einer Mehrzahl der Kantone vertreten ist. Die Zahl der SVP-Lokalparteien, die an den Umfragen teilgenommen haben, ist von 288 im Jahre 1990 (Geser 1994: 400) auf 418 im Jahre 2003 (Geser 2003: 37) gestiegen.

Bei der Querschnittsanalyse betrachten wir noch einmal den Homogenitätsgrad, also ob eine Partei homogen oder eher heterogen ist. Wir verwenden für die Kantone wieder den Durchschnittswert aller Lokalsektionen der jeweiligen Bundesratspartei als Indexwert und vergleichen diesen mit den Indexwerten der anderen Kantone derselben Partei. Analog zum Homogenitätsteil der Panelstudie betrachten wir wieder die Streuung der politischen Positionen der Kantone innerhalb der Bundesratsparteien anhand der Standardabweichung der kantonalen Positionen innerhalb einer Partei.

5 Analyse

5.1 Querschnittsanalyse zu den vier Bundesratsparteien

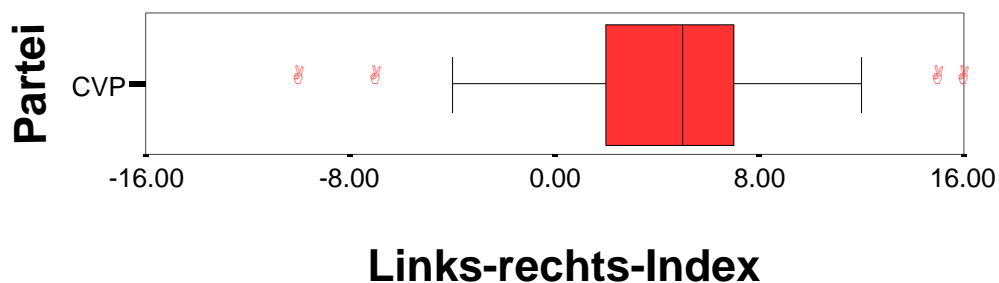
Für die Querschnittsanalyse gehen wir auf jede Bundesratspartei einzeln ein. Um einen Überblick zu gewinnen betrachten wir die Verteilung der Lokalsektionen der Bundesratsparteien auf unserer Links-rechts-Skala, ohne sie vorher zu kantonalen Werten zusammengefasst zu haben. In einem zweiten Schritt widmen wir uns dem eigentlichen Thema der Untersuchung, den kantonalen Unterschieden in der Positionierung auf der Links-rechts-Skala innerhalb der Bundesratsparteien.

5.1.1 Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz (CVP)

Von den insgesamt 469 Lokalparteien der CVP, die an der Umfrage teilgenommen haben, fliessen 288 in unsere Untersuchung ein. Die Restlichen haben entweder gar nicht auf die Frage Nr. 10 geantwortet oder eine der für unseren Index relevanten Unterfragen mit „weiss nicht“ beantwortet. Betrachtet man die Verteilung der Lokalparteien auf unserer Links-rechts-Skala, ohne sie vorher zu einem kantonalen Wert aggregiert zu haben, fallen drei Dinge auf:

- Es hat auf beiden Seiten des Spektrums Ausreisser.
- Die extrem grosse Range zwischen dem maximalen und dem minimalen Indexwert.
- Die Kompaktheit des Boxplots zwischen dem unteren Quartil und dem oberen Quartil.

Abbildung 1: Verteilung der CVP-Lokalsektionen.



Die Tatsache, dass die CVP als einzige Bundesratspartei auf der linken sowie auf der rechten Seite Ausreisser hat, lässt auf eine geringe Homogenität schliessen. Die Annahme wird von der Grösse der Range zwischen den beiden Extremwerten gestützt. Der grösste Indexwert, der von einer der Lokalparteien erreicht wurde, beträgt 16, was bekanntlich der perfekt rechten

Position bzw. der erzkonservativen Position entspricht. Der kleinste von einer Lokalpartei erreichte Indexwert ist -10, was einer Position deutlich links der Mitte entspricht. Die Range beträgt somit 26 Indexpunkte und ist die grösste im Vergleich zu den anderen Parteien. Entgegen der Annahme, die CVP müsse stark heterogen sein, überrascht sie mit einer Standardabweichung von 3.67, die sich bloss durch die Kompaktheit der Box zwischen dem 25% Quartil und dem 75% Quartil erklären lässt. Im Vergleich zu den anderen Bundesratsparteien ist die CVP somit nur die zweitheterogenste Partei. Noch heterogener bei der Verteilung der einzelnen Lokalparteien auf der Links-rechts-Skala ist die SP mit einer Standardabweichung von 3.93. Diese Betrachtung legt den Schluss nahe, dass die CVP eigentlich einen kompakten Kern hat aber aufgrund der zentrifugal wirkenden Ausreisser immer wieder Mühe bekundet, eine klare Position zu beziehen.

Wenden wir uns nun der eigentlichen Querschnittsanalyse zu und betrachten die interkantonale Homogenität der CVP. Wie bereits im Kapitel zum Analysemodell beschrieben, werden die Indexwerte der Lokalsektionen für die Betrachtung der interkantonalen Homogenität zu kantonalen Werten zusammengefasst (vgl. Kapitel 4). Die Folge der Zusammenfassung ist, dass die Extremwerte der Ausreisser, die in der Abbildung 1 noch zu finden sind, gebrochen werden.

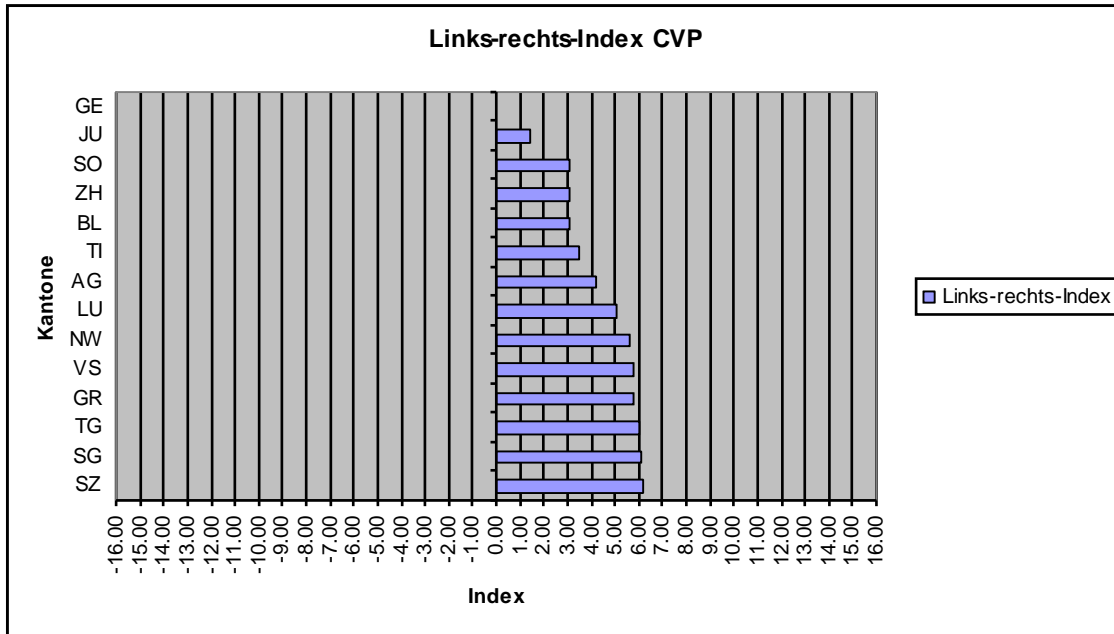
Tabelle 1: CVP Indexwerte für die Kantone

Kanton	Indexwert	Kanton	Indexwert
SZ	6.15	AG	4.19
SG	6.12	TI	3.47
TG	6.00	BL	3.13
GR	5.82	ZH	3.09
VS	5.81	SO	3.08
NW	5.60	JU	1.42
LU	5.04	GE	0.00

Die Indexwerte für die Kantone bewegen sich zwischen 0 für Genf und 6.15 für den Kanton Schwyz (vgl. Tab. 1). Da es sich bei den kantonalen Indexwerten um Durchschnittswerte handelt und der Durchschnitt Ausreissern gegenüber nicht resistent ist, halten sich scheinbar in den meisten Kantonen extreme und moderate Lokalsektionen die Waage. Eine andere Möglichkeit ist, dass einige der Extremwerte in Kantonen zustande gekommen sind, die nicht in die Untersuchung aufgenommen wurden, weil es in den entsprechenden Kantonen keine fünf CVP-Lokalsektionen hatte, die an der Umfrage teilgenommen haben. Bei der CVP fallen

der 5-Lokalparteienregel insgesamt 12 Kantone zum Opfer Es ist gut möglich, dass so auch einige Extremwerte verschwunden sind.

Abbildung. 2: CVP Indexwerte für die Kantone



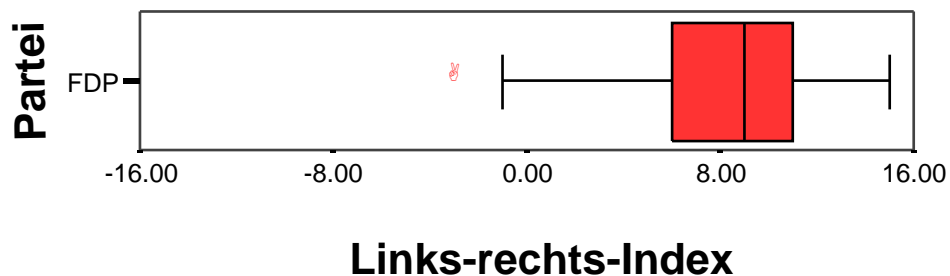
Die beiden Extremwerte von -10 und 16 sind bei der Zusammenfassung entschärft worden. Trotzdem hat die CVP nach wie vor die grösste Range zwischen den kantonalen Extremwerten. Sie ist zwar von 26 aus der ersten Betrachtung auf 6.15 geschrumpft, bleibt aber im Vergleich zu den anderen Bundesratsparteien an der Spitze. Als logische Folge dieser Verkleinerung der Range ist auch die Standardabweichung kleiner geworden; sie beträgt neu 1.92. Nicht gleich geblieben ist die Rangfolge bezüglich Homogenität. Betrachtet man die kantonalen Differenzen, so ist die CVP neu die heterogenste Partei der vier Bundesratsparteien. Dies entspricht aufgrund der Positionsfindungsprobleme, welche die nationale CVP hat, dem im Vorfeld erwarteten Resultat.

5.1.2 Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP)

An der Umfrage 2003 haben insgesamt 569 FDP-Lokalsektionen teilgenommen, für die Untersuchung betrachten wir aber nur 407 Sektionen. Die Differenz ergibt sich aufgrund der „Missing“, sprich Lokalsektionen, welche die Frage Nr.10 nicht beantwortet oder eine relevante Unterfrage von Nr. 10 mit „weiss nicht“ beantwortet haben. Betrachten wir nun die Verteilung der FDP-Lokalsektionen auf der Links-rechts-Skala, so fallen im Vergleich zu den anderen Bundesratsparteien vier Punkte auf:

- Die Tatsache, dass sich das Gros der FDP-Lokalparteien klar rechts der Mitte positioniert.
- Die FDP hat nur auf der linken Seite einen Ausreisser.
- Die geringere Range zwischen den Extremwerten.
- Keine der FDP-Lokalsektionen hat den Indexwert 16.

Abbildung. 3: Verteilung der FDP-Lokalparteien



Die Lokalpartei mit dem minimalen Indexwert von -3 ist der einzige Ausreisser im FDP-Verteilungsboxplot. Der maximale Indexwert von 15 wird gleich von 3 Lokalsektionen erreicht. Das Boxplot lässt, allen Unkenrufen der SVP zum Trotz, nur einen Schluss zu: die FDP ist eine rechte, eine bürgerliche Partei. Erstaunlich ist die Kompaktheit der Lokalsektionen. Die Range zwischen den beiden parteiinternen Extremwerten von 18 Indexpunkten ist bedeutend kleiner als bei der CVP und ist die kleinste von uns gemessene Range. Erstaunlicherweise hat die FDP im Vergleich zur CVP nur eine geringfügig bessere Standardabweichung von 3.34. Sie ist aber damit, in dieser Betrachtung, die homogenste aller Bundesratsparteien.

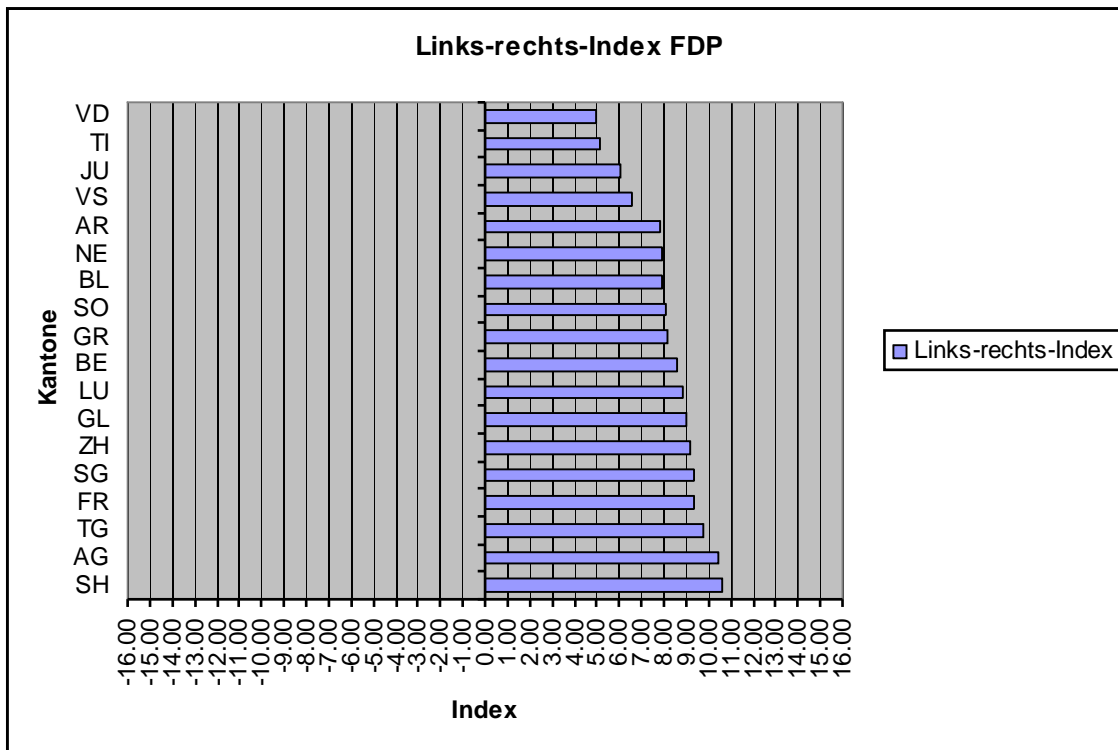
Fokussieren wir nun in einem zweiten Teil auf die interkantonale Homogenität der FDP. Wie zu erwarten war, hat die FDP mit 18 Stück die grösste Anzahl untersuchter Kantone. Es finden bloss 8 Kantone aufgrund der 5-Lokalparteienregel keinen Eingang in unsere Untersuchung. Wie bereits bei der CVP, fallen auch bei der FDP durch die Aggregation der Lokalsektionenwerte die Extremwerte weg. Die kantonalen Werte bewegen sich zwischen 4.94 im Kanton Waadt und 10.6 im Kanton Schaffhausen, was einer Range von 5.66 entspricht (vgl. Tab. 2).

Tabelle 2: FDP Indexwerte für die Kantone

Kanton	Indexwert	Kanton	Indexwert
SH	10.60	GR	8.17
AG	10.44	SO	8.08
TG	9.75	BL	7.91
FR	9.38	NE	7.90
SG	9.33	AR	7.86
ZH	9.19	VS	6.60
GL	9.00	JU	6.10
LU	8.86	TI	5.11
BE	8.62	VD	4.94

Somit hat die FDP nach der CVP die zweitgrösste Range in der interkantonalen Betrachtung. Trotz der Tatsache, dass bei der Betrachtung der Kantone die Extremwerte weggefallen sind, ist die FDP bei dieser Betrachtung die zweitheterogenste Partei mit einer Standardabweichung von 1.64.

Abbildung. 4: FDP Indexwerte für die Kantone



Es wäre aber falsch zu glauben, die FDP sei heterogener geworden durch die Aggregation der Zahlen. Tatsache ist: sie ist nicht in dem Masse homogen geworden wie die SP und die SVP. Das ist der Grund, weshalb die FDP in der interkantonalen Homogenitätsbetrachtung nur noch die dritthomogenste Bundesratspartei ist. Da es aber bei der Standardabweichung keine

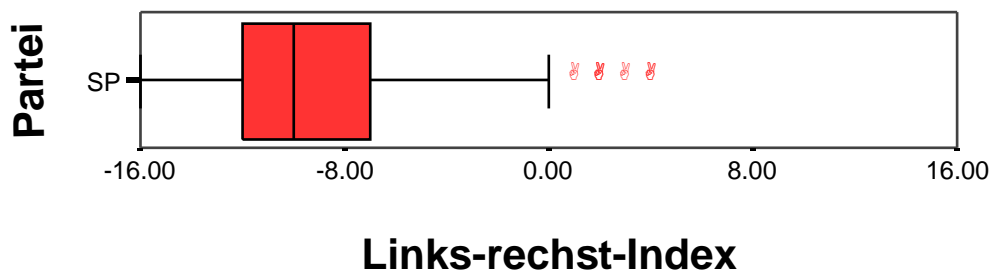
massiven Unterschiede zwischen den Bundesratsparteien gibt, erstaunen die Kursprobleme der FDP auf nationaler Ebene. Im Unterschied zur CVP, die links und rechts Ausreisser hat, die integriert werden müssen, hat die FDP nur auf der linken Seite Ausreisser. Dies entspricht einer Situation wie sie auch die SVP kennt. Es bleibt aber unklar, weshalb es der SVP gelingt, die Partei auf einen klaren Kurs zu trimmen und der FDP nicht.

5.1.3 Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SP)

Von den 529 SP-Lokalsektionen die an der Umfrage teilgenommen haben, haben nur 359 die für unseren Index notwendige Frage Nr. 10 vollständig und ohne „weiss nicht“ beantwortet. Betrachten wir wieder vorerst die Verteilung dieser 359 Lokalparteien auf der Links-rechts-Skala. Dabei sind drei Punkte nicht zu übersehen:

- Die SP ist die einzige der vier Bundesratsparteien, die sich auf der linken Seite unserer Skala liegt.
- Vier Ausreisser, die sich auf der rechten Seite des Spektrums befinden.
- Dass es Lokalparteien gibt, die einen Indexwert von -16 erreichen.

Abbildung. 5: Verteilung der SP-Lokalparteien



Wie zu erwarten war liegt die SP als einzige Partei der vier Bundesratsparteien klar auf der linken Seite. Erstaunlich hingegen sind die vier Ausreisserpunkte, die sich rechts von der Mitte befinden. Es handelt sich um insgesamt sieben Lokalsektionen, die je einen Indexwert über 0 erreichen. Noch mehr erstaunt die Tatsache, dass der Extrempunkt 4 gleich von zwei Lokalparteien erreicht wird (vgl. Tab. 3). Auf der anderen Seite konnte damit gerechnet werden, dass einige der Lokalsektionen den Extremwert von -16 erreichen. Zudem fällt die Konzentration auf der ganz linken Seite auf; 50% der Lokalparteien befinden sich zwischen dem Extremwert -16 und dem Median bei -10.

Aufgrund der Ausreisser hat die SP in dieser Betrachtung eine Range von 20 Indexpunkten und eine Standardabweichung von 3.94. Sie liegt somit bezüglich der Range zusammen mit der SVP, welche ebenfalls eine Range von 20 hat, im Mittelfeld zwischen FDP und CVP. Die Standardabweichung ist hingegen die grösste im Vergleich zu den anderen Bundesratsparteien. Mit anderen Worten, die SP ist in dieser Betrachtung die heterogenste der vier Parteien. Dies widerspricht unserer Annahme, dass die SP aufgrund der Professionalisierung und der Polarisierung eine der homogeneren Parteien sei. Die Grösse der Standardabweichung kommt zustande, da es sich bei den SP-Ausreissern im Gegensatz zu den Ausreissern der anderen Parteien nicht um einzelne Lokalsektionen handelt, sondern um insgesamt sieben Lokalsektionen, wie Tabelle 3 verdeutlicht¹.

Tabelle 3: Extremwerte und die Anzahl Lokalsektionen

Indexwert	Anzahl Lokalsektionen
1	1
2	3
3	1
4	2

Wenden wir uns nun der eigentlichen Querschnittsanalyse und der interkantonalen Homogenität der SP zu. Betrachtet man die aggregierten Kantonswerte, so steht die Analyse auf dem Kopf. War die SP zuvor in der Betrachtung der Lokalparteien die heterogenste der vier Bundesratsparteien, so ist sie bei der Betrachtung der Kantone mit einer Standardabweichung von 1.17 die homogenste der betrachteten Parteien.

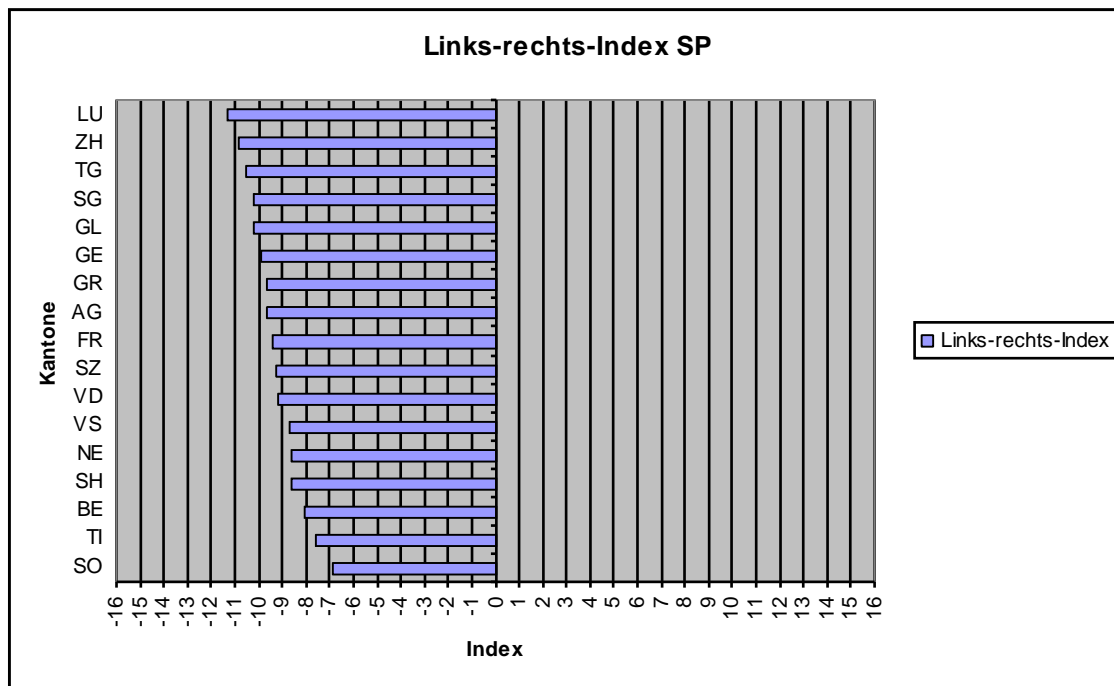
Tabelle 4: SP Indexwerte für die Kantone

Kanton	Indexwert	Kanton	Indexwert
SO	-6.88	AG	-9.65
TI	-7.6	GR	-9.67
BE	-8.07	GE	-9.86
SH	-8.6	GL	-10.2
NE	-8.6	SG	-10.21
VS	-8.71	TG	-10.56
VD	-9.18	ZH	-10.85
SZ	-9.25	LU	-11.33
FR	-9.43		

¹ Die Tabelle 3 ist ein Ausschnitt aus der Auszählung der Indexwerte der SP-Lokalsektionen.

Die kantonalen Minimal- und Maximalwerte des Links-rechts-Indexes sind -11.33 im Kanton Luzern und -6.88 im Kanton Solothurn. Es fällt auf, dass es keine Werte im positiven Bereich mehr gibt. Auch der Extremwert von -16 wird bei weitem nicht mehr erreicht. Bei der SP fällt, wie zuvor auch bei der CVP und FDP auf, dass die Indexwerte der Kantone weniger extrem sind als die der Lokalsektionen. Es scheint als würde die Meinungspluralität in den Kantonen Extremwerte auf der Links-rechts-Skala verhindern.

Abbildung. 6: SP Indexwerte für die Kantone



Die Range schrumpft auf 4.45 und ist somit ebenfalls die kleinste im Vergleich zu den restlichen drei Parteien. Die Aggregation der Zahlen zu kantonalen Durchschnittswerten führt zu einer Konzentration der Indexwerte zwischen -8 und -11. Einzig die Kantone Tessin (7.6) und Solothurn (6.88) werden von diesem Intervall nicht erfasst. Die Resultate entsprechen aber weitestgehend den Erwartungen. Es scheint als habe die Polarisierung auf der nationalen Ebene auch auf kantonaler Ebene Spuren hinterlassen.

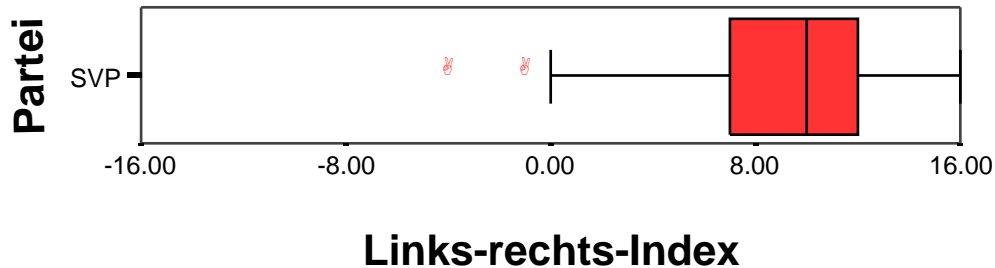
5.1.4 Schweizerische Volkspartei SVP

An der Umfrage 2002/03 haben insgesamt 418 Lokalsektionen der SVP teilgenommen, davon finden 295 Eingang in unsere Untersuchung. Die Restlichen haben entweder die Frage Nr. 10 nicht beantwortet oder eine für unseren Index relevante Unterfrage mit „weiss nicht“

beantwortet. Betrachten wir als letzte der vier Bundesratsparteien noch die Verteilung der SVP-Lokalsektionen genauer. Bei der SVP fallen auf Anhieb zwei Punkte auf:

- Die spiegelbildliche Verwandtschaft zum SP-Boxplot.
- Die beiden Ausreisser auf der linken Seite der Links-rechts-Skala.

Abbildung. 7: Verteilung der SVP-Lokalparteien



Die spiegelbildliche Verwandtschaft zum SP-Boxplot ist grafisch dargestellt frappant, musste aber aufgrund der Polarisierung der Politik in den letzten Jahren erwartet werden. Es fällt wieder auf, dass mehrere Lokalsektionen den extremsten Indexwert von 16 haben, was zuvor nur bei der SP auf der gegenüberliegenden Seite der Fall war. Am Median, der auf einem Indexwert von 10 liegt, erkennt man die Konzentration auf der rechten Seite. Immerhin haben 50% der SVP-Lokalsektionen einen Indexwert zwischen 10 und 16. Das selbe Phänomen haben wir bereits bei der SP gespiegelt, dort befinden sich 50% der Lokalparteien zwischen -10 und -16.

Die Range der SVP über alle Indexwerte beträgt 20 Indexpunkte und ist somit gleich gross wie die Range der SP. Da es sich aber bei den Ausreissern der SVP um eine quantitativ geringere Anzahl handelt als bei der SP, hat die SVP eine kleinere Standardabweichung. Die SVP-Standardabweichung beträgt 3.48 und ist damit die zweitkleinste der gemessenen Standardabweichungen. Die SVP ist somit in der Betrachtung der Lokalsektionsverteilung nach der FDP die zweithomogenste der vier Bundesratsparteien.

Auch bei der SVP geht es im zweiten Teil der Untersuchung um die interkantonale Homogenität, den Kernpunkt unserer Untersuchung. Bei der kantonalen Analyse ist die SVP die Partei mit der geringsten Anzahl an betrachteten Kantonen. Trotz einer beachtlichen Aufholjagd in den letzten Jahren ist die SVP noch nicht in allen Kantonen gleich stark mit Lokalsektionen vertreten. Dementsprechend haben auch insgesamt 15 Kantone keinen

Eingang in die Untersuchung gefunden. Die Kantone, welche nicht betrachtet werden, teilen sich in zwei Gruppen:

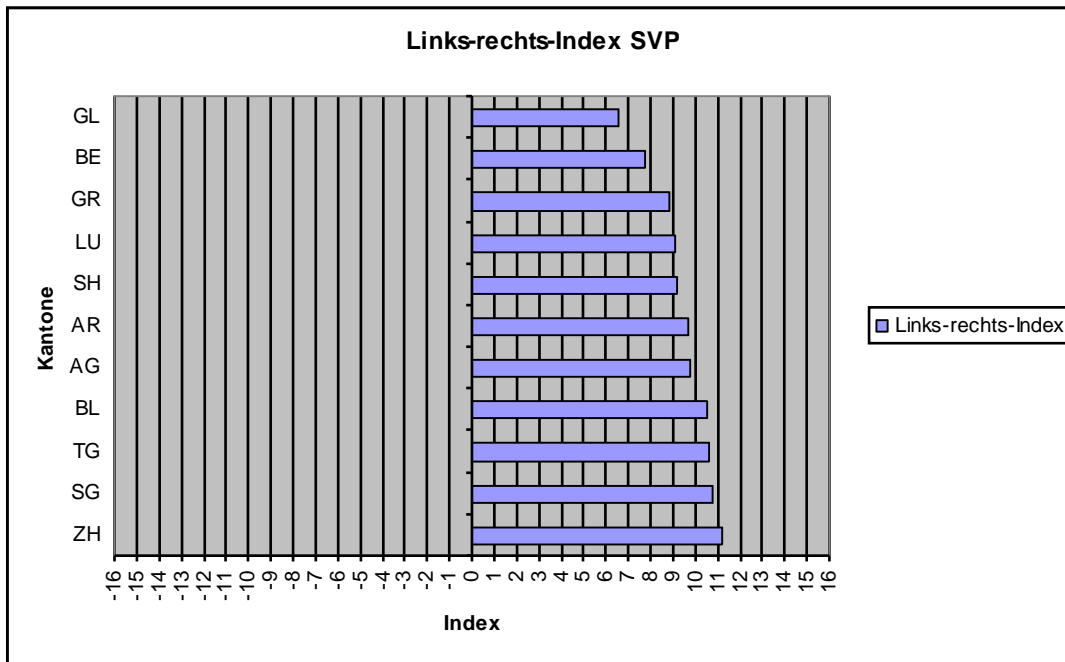
- In die Gruppe mit den Kantonen, welche 2003 keine SVP-Lokalsektion hatten.
- In die Gruppe mit den Kantonen, welche SVP-Lokalsektionen haben. Diese unterteilen sich in Kantone, in denen keine oder weniger als fünf Sektionen an der Umfrage teilgenommen haben. Sowie in Kantone, in denen weniger als fünf Lokalsektionen die Frage Nr. 10 beantwortet haben und zudem keine der relevanten Unterfragen mit „weiss nicht“ beantwortet haben.

Tabelle 5: SVP Indexwerte für die Kantone

Kanton	Indexwert	Kanton	Indexwert
ZH	11.2	SH	9.2
SG	10.82	LU	9.11
TG	10.61	GR	8.8
BL	10.55	BE	7.72
AG	9.80	GL	6.6
AR	9.67		

Die betrachteten Kantone sind dafür umso kompakter. Die Range über alle elf Kantone erstreckt sich von 6.6 im Kanton Glarus bis 11.2 im Kanton Zürich. Dies entspricht einer Differenz von 4.6. Somit hat die SVP nach der SP die kleinste Range bei den kantonalen Positionen. Die Kompaktheit schlägt sich auch in der Standardabweichung nieder. Mit einem Wert von 1.39 ist die SVP die zweithomogenste der vier Bundesratsparteien, homogener ist bloss die SP mit einer Standardabweichung von 1.17. Die meisten kantonalen Werte liegen zwischen 8.8 und 11.2. Einzig die Kantone Bern (7.72) und Glarus (6.6) fallen im Vergleich zu den anderen Kantonen leicht ab. Das Resultat der SVP entspricht eigentlich dem Erwarteten: eine klare rechte Position und eine starke innere Geschlossenheit. Dass die SVP des Kantons Zürich die Liste der Kantone mit dem grössten Wert anführt, ist auch nicht weiter erstaunlich (vgl. Abb. 8). Ein interessanter Punkt ist, dass keine grösseren Indexwerte als 11.2 erreicht wurden. Scheinbar stehen die Lokalparteien, welche den Extremwert von 16 haben, in ihren Kantonen moderateren Kräften gegenüber (vgl. Abb. 7 und Tab. 5).

Abbildung. 8: SVP Indexwerte für die Kantone



5.1.5 Fazit

Die vier Bundesratsparteien unterscheiden sich bezüglich Homogenität nicht im erwarteten Ausmass. Der Unterschied zwischen der homogensten Partei, der SP (Standardabweichung 1.17) und der heterogensten Partei, der CVP (Standardabweichung 1.92), ist gering. Somit ist die Homogenität bezüglich der Positionierung auf der Links-rechts-Skala anhand von konkreten politischen Sachfragen kaum der Grund für Grabenkämpfe und Zerwürfnisse innerhalb der einzelnen Bundesratsparteien. Wir müssen davon ausgehen, dass nicht die zu erreichenden politischen Ziele Grund zur Diskussion geben, sondern die Mittel mit welchen das Ziel erreicht wird. Am eindeutigsten ist die Situation bei der SVP. Die Partei-Exponenten sind sich meist inhaltlich einig, entzweien sich aber an der Frage der Vorgehensweise. Weiter können wir mit unserem Index keine Angaben über den Einfluss einzelner Parteiflügel auf die Gesamtpartei machen, obschon dies für die Wertung der innerparteilichen Homogenität in der Öffentlichkeit ein wichtiger Faktor ist. Häufig gehen die moderaten, medial weniger lauten Teile der Partei in der öffentlichen Betrachtung unter. Dies lässt die Parteien zerstritten und heterogen wirken. Grundsätzlich ist aber festzuhalten, dass aufgrund unserer Analyse nicht behauptet werden kann, dass mangelnde Homogenität bezüglich der Positionen auf der Links-rechts-Skala den Ausschlag für parteiinterne Querelen gibt.

Interessant ist die Ausgleichsfunktion der Kantone bezüglich der Positionen der Lokalsektionen. Bei allen vier Bundesratsparteien sind die bei den Lokalparteien gemessenen extremen Indexwerte nach der Aggregation weggefallen. Wir gehen daher davon aus, dass es für jede Partei in jedem Kanton eine Mischung von Lokalsektionen mit verschiedenen Positionen auf der Links-rechts-Skala hat, woraus sich die moderaten Kantonswerte ableiten lassen. Generalisierende Aussagen, wie „die Lokalsektionen der SP sind im Kanton Bern rechter als die SP-Lokalsektionen im Kanton Neuenburg“, sind aufgrund unserer Resultate nicht zulässig. Es besteht höchstens eine Tendenz, dass die Berner SP-Lokalsektionen rechter sind als die Neuenburger SP-Lokalsektionen.

5.2 Panelstudie der Entwicklung zwischen 1989/90 und 2002/03

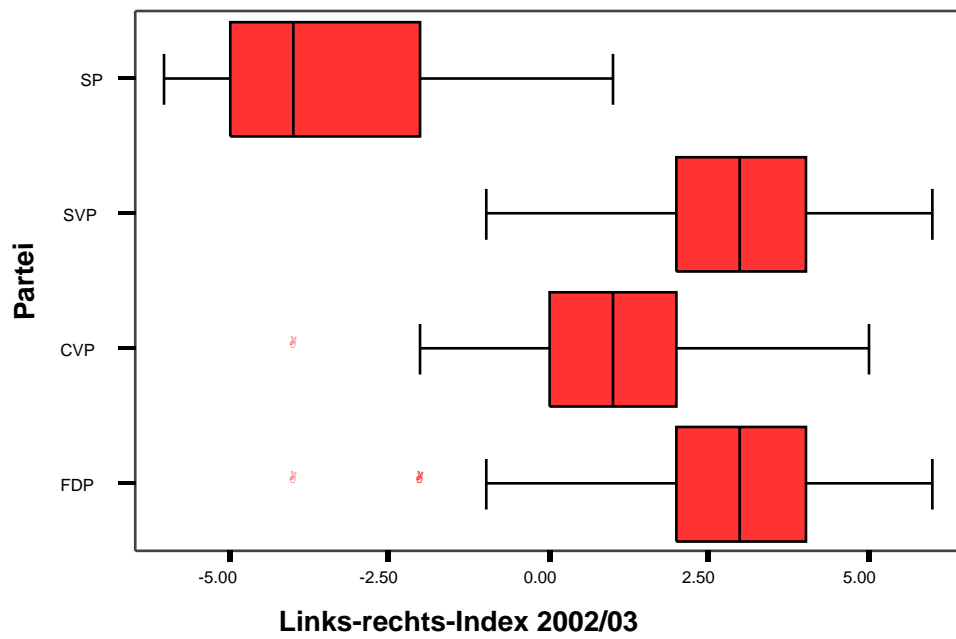
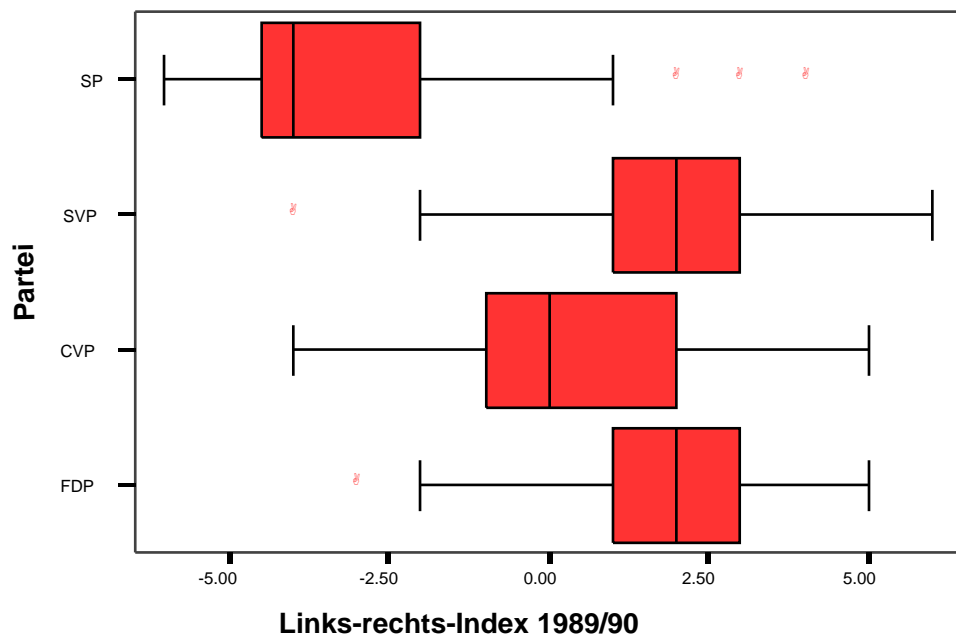
Betrachten wir nun die Entwicklung zwischen 1989/90 und 2002/03 bezüglich der Homogenität der vier Bundesratsparteien. Gemäss unseren Erwartungen müssten sich die beiden wählerstärksten Parteien SP und SVP aufgrund ihrer jeweiligen Radikalisierung nach links bzw. rechts und der Abgrenzung zur Mitte hin im betrachteten Zeitraum stärker homogenisiert haben. Die Mitte-Parteien FDP und CVP hingegen würden gleich heterogen bleiben oder zumindest nur leicht innerparteilich zusammenrutschen. Der dabei verwendete Index verläuft nicht mehr von -16 bis 16, sondern weist Werte zwischen -6 und 6 auf. Diese Reduktion der Sachthemen, die zur Bildung des Indexes benutzt wurden, ist auf die kleinere Anzahl Themen beim Fragebogen von 1989 zurückzuführen (s. Kapitel 4). Daraus resultiert eine gröbere Skalierung, wobei zudem einige Lokalsektionen und damit auch Kantone weggefallen, da sie nicht bei beiden Befragungen erfasst wurden.

5.2.1 Homogenität der nationalen Parteien 1990 und 2003

Wenn wir zuerst einen Blick auf die Entwicklung der gesamtschweizerischen Varianz zwischen den Lokalparteien von SP, SVP, CVP und FDP werfen, zeigt sich folgendes Bild (Abb. 9). Die Werte und Boxplots sind jeweils aus den Daten aller Lokalsektionen der vier Parteien über die gesamte Schweiz erstellt worden, also ohne Aufteilung nach Kantonen. Dabei können bereits einige annähernde Beobachtungen festgehalten werden.

Die SP scheint auch auf der lokalen Ebene insgesamt nach links gerückt zu sein, denn sie weist 2003 einen Mittelwert von -3.53 auf, während es 1990 noch -3.30 Punkte auf unserer Links-rechts-Skala waren. Dies entspricht der Tendenz, die wir erwartet haben. Bezüglich der

Abbildung. 9: Positionierung der Lokalsektionen von CVP, FDP, SVP und SP



Homogenität ist mit diesen Werten 2003 denn auch eine schmalere Streuung² festzustellen. Bei den Quartilabständen wäre zwar eine grössere Heterogenität zu vermuten (1990: 2.75; 2003: 3), der Vergleich der Standardabweichungen (1.742; 1.733) weist aber auf eine Homogenisierung innerhalb der SP hin. Der höhere Wert im Jahr 1990 ist jedoch bestimmt auf die drei extremen Ausreisser zurückzuführen, welche Werte zwischen 2 und 4 aufweisen und bereits auf der Höhe der bürgerlichen Parteien liegen. Bei der SVP verhält es sich ebenfalls unseren Annahmen entsprechend. Die Partei ist zwischen 1990 und 2003 mit Mittelwerten von 1.94 bzw. 2.56 eindeutig nach rechts gewandert und hat somit die FDP auf dem politisch rechten Flügel überholt. Die Streuungswerte (1.723; 1.456) deuten auf eine Homogenisierung auch innerhalb der SVP hin. Auch hier ist zu erwähnen, dass sich eine Lokalsektion 1990 mit dem Wert -4 auf dem Links-rechts-Index stark links positioniert und demnach sachpolitisch auf derselben Linie wäre, wie der Durchschnitt der sozialdemokratischen Lokalsektionen. Die CVP-Lokalsektionen sind 2003 bei ihrer durchschnittlichen Positionierung ebenfalls weiter rechts anzutreffen (Mittelwerte: 0.46; 1.23). Bei der grafischen Darstellung ist 1990 zu sehen, dass die Lokalparteien der CVP ein sehr breites Spektrum von politischen Einstellungen abdecken. Vergleicht man jedoch die Werte der Standardabweichung mit anderen Parteien, so stellt man fest, dass SP und SVP 1990 heterogener waren und die CVP mit einer Homogenisierungsentwicklung von 1990 bis 2003 (Standardabweichung: 1.684; 1.555) auch bei der zweiten Befragung nur eine Partei – nämlich die FDP – als homogenere Partei vor sich platziert sieht. Auch die dritte bürgerliche Partei, die FDP, hat in den Jahren zwischen den zwei Befragungen einen Wandel nach rechts gemacht (Mittelwerte: 2.17; 2.55). Sie ist aber inzwischen von der SVP als Bundesratspartei, die sich am weitesten rechts positioniert abgelöst worden. Als einzige der vier untersuchten Parteien hat die FDP an innerer Homogenität abgenommen, wobei die Veränderung der Standardabweichung (1.588; 1.592) sehr klein ist. Die zwei Ausreisser bei -4 und -2 sind da nicht ausser Acht zu lassen, denn sie tragen auch stark zu den breiteren Streuungswerten bei.

Wenden wir uns nun der Frage zu, wie es bezüglich der innerparteilichen Streuung zwischen den Kantonen aussieht. Hierfür analysieren wir die Mittelwerte der zu einer kantonalen „Einheit“ zusammengefassten Lokalsektionen der jeweiligen Partei. So werden die Positionen der einzelnen Lokalparteien zu einem kantonalen Wert zusammengefasst, der einen interkantonalen Vergleich ermöglicht. Hier möchten wir noch einmal darauf aufmerksam machen, dass bei diesem interkantonalen Panelvergleich weniger Fälle einbezogen werden als

² Wenn nicht explizit erläutert, wird die Standardabweichung als Streuungsmass verwendet.

bei der oben aufgeführten Auswertung der Entwicklung aller Lokalparteien. Die Kantone, in welchen weniger als fünf Fälle lokalisiert wurden, sind hier nicht mit einbezogen.

5.2.2 Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz (CVP)

Verhält es sich nun tatsächlich so, dass die CVP gemäss den ersten Einschätzungen beim Vergleich der Lokalparteien und entgegen unseren Erwartungen zwischen 1990 und 2003 einen stärkeren Homogenisierungsprozess durchgemacht hat als die SP oder die FDP? Die Resultate der Panelanalyse relativieren den beobachteten Prozess. Zwar ist auch hier eine Tendenz hin zu stärkerer interkantonaler Homogenisierung innerhalb der CVP beobachtbar, die Zahlen deuten in dieser Beziehung jedoch auf einen deutlich kleineren Wandel hin. Die Werte zu den kantonal aggregierten Einstellungen der Lokalsektionen (vgl. Tab. 6) sowie ein Blick auf die Abbildung 10 zeigen, dass die regionalen Differenzen bei der CVP in den letzten dreizehn Jahren abgenommen haben. Die aufgeführten Kantone haben sich – abgesehen vom Kanton Jura genau in der Mitte der Skala – in ihren politischen Positionen zu den Sachfragen zwischen 0.71 und 1.88 eingependelt. Die Kantone Tessin und Solothurn haben sich in ihrer Haltung den Kantonen Zürich und Aargau angenähert, während sich Luzern und Wallis bei ihrer Positionierung weiter nach rechts verschoben haben.

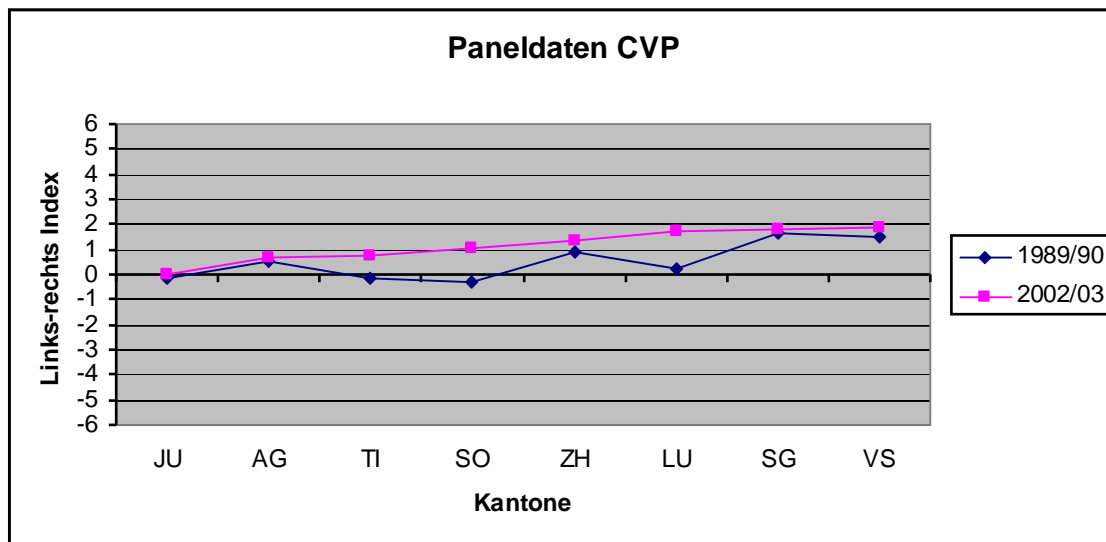
Tabelle 6: Positionierung der CVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)

Kanton	Positionierung 1989/90	Positionierung 2002/03	Differenz
JU	-0.14	0	0.14
AG	0.5	0.71	0.21
TI	-0.14	0.75	0.89
SO	-0.31	1.08	1.39
ZH	0.89	1.33	0.44
LU	0.22	1.74	1.52
SG	1.63	1.81	0.18
VS	1.53	1.88	0.35
<i>Mittelwert</i>	<i>0.52</i>	<i>1.16</i>	<i>0.64</i>
<i>Stand.-Abw.</i>	<i>0.760</i>	<i>0.657</i>	<i>-0.103</i>

Betrachtet man die Entwicklung der Stimmenanteile respektive Sitzverteilungen in den jeweiligen Kantonsparlamenten, so fällt auf, dass die CVP in den Kantonen Tessin und Solothurn aber vor allem im Kanton Luzern in der Periode zwischen 1990 und 2003 drastisch an Stimmen verloren hat. Die Luzernische CVP hat von 1991 bis 2003 ganze 12.7

Prozentpunkte und 38 Sitze³ verloren, während es bei den Solothurnischen Parteikolleginnen von 1989 bis 2001 ein Rückgang von 5.5 Stimmenprozenten bzw. von 10 Sitzen war. Interessant ist dabei, dass in beiden Kantonen während dieser Periode die SVP erstmals in das Parlament gewählt wurde und in Luzern von 0 auf 26(!) Sitze kam, respektive in Solothurn von 0 auf 21 (Ladner 2003: 33 ff). Bei einem Erklärungsversuch für den Wandel der CVP in diesen Kantonen stärker nach rechts könnten die Erfolge der SVP und somit die härtere Konkurrenz im Bürgerblock zu Hilfe gezogen werden. In den Kantonen Wallis und St. Gallen, die sich ihrerseits in der politischen Positionierung wenig verändert haben, ist die Vormachtstellung der CVP in den jeweiligen Kantonen immer noch intakt.

Abbildung. 10: Positionierung der CVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)



Insgesamt resultiert eine Reduktion der Streuung zwischen diesen acht Kantonen. Die Standardabweichung (0.760; 0.657) hat sich leicht verkleinert und deutet auf eine Homogenisierung hin, die jedoch im Vergleich zu den anderen Bundesratsparteien marginal ist. Die CVP weist hier die kleinste Differenz zwischen 1990 und 2003 auf, womit die oben gemachten Feststellungen anhand der Daten ohne kantonale Aufspaltung korrigiert werden müssen. Wie wir es erwartet haben, hat bei der CVP also nur eine kleine Veränderung bezüglich der interkantonalen Homogenität stattgefunden.

5.2.3 Freisinnig-Demokratische Partei der Schweiz (FDP)

Gemäss unseren Annahmen erwarten wir bei der FDP ein ähnliches Bild, wie bei den Christdemokraten. Wir haben ein geringes Mass an Veränderung der Homogenität

³ Bei den Kantonalwahlen 1999 wurden erstmals 120 statt 170 Mandate im Kantonsparlament vergeben.

vorausgesagt und beim Panelvergleich über die ganze Schweiz hinweg haben sogar Werte resultiert, die auf eine heterogenere Struktur innerhalb der FDP hindeuten würden. Das Resultat der FDP überrascht bei der Panelstudie zu den kantonalen Einstellungen am meisten. Die Lokalsektionen der Freisinnigen stehen beim interkantonalen Vergleich 2003 in sachpolitischen Positionen näher beieinander als dies noch 1990 der Fall war. Die Streuungswerte (0.912; 0.574) der FDP weisen sogar auf die stärkste Homogenisierungstendenz aller Bundesratsparteien hin. Dabei gilt es aber zu beachten, dass die FDP 1990 gemäss unserem Streuungswert stark heterogen war und im zwischenparteilichen Vergleich die höchste Standardabweichung aufwies.

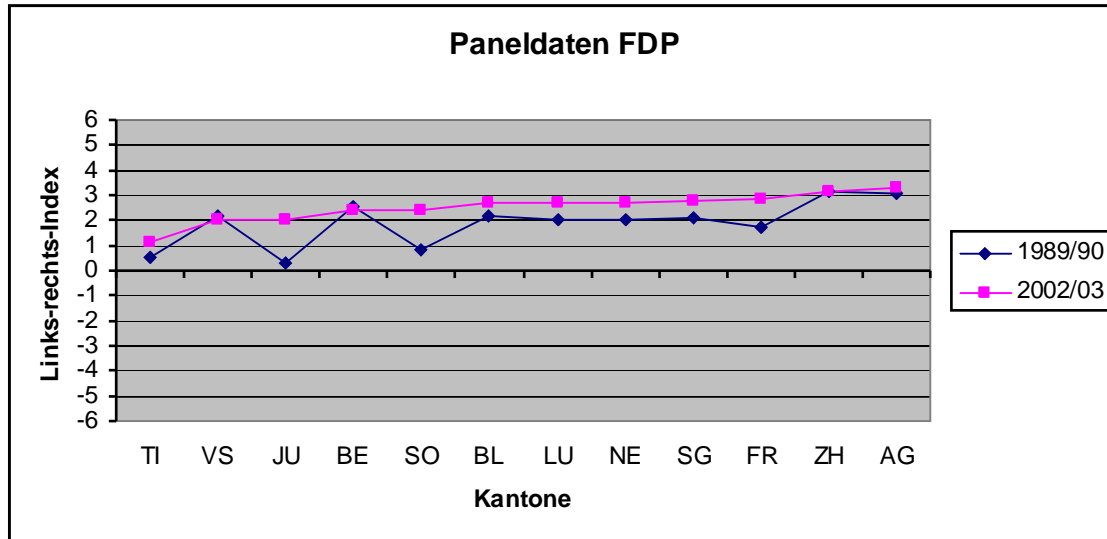
Tabelle 7: Positionierung der FDP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)

Kanton	Positionierung 1989/90	Positionierung 2002/03	Differenz
TI	0.52	1.16	0.64
VS	2.2	2	-0.2
JU	0.33	2	1.67
BE	2.52	2.38	-0.14
SO	0.8	2.42	1.62
BL	2.17	2.67	0.5
LU	2.04	2.69	0.65
NE	2	2.71	0.71
SG	2.13	2.78	0.65
FR	1.71	2.86	1.15
ZH	3.13	3.15	0.02
AG	3.09	3.26	0.17
<i>Mittelwert</i>	1.89	2.51	0.62
<i>Stand.-Abw.</i>	0.912	0.574	-0.338

Bis auf zwei Kantone (Bern und Wallis), haben sich die Lokalparteien der FDP in allen aufgeführten Regionen bezüglich ihrer Positionierung nach rechts verschoben. Auffällig ist dabei, dass sie sich so verschoben haben, dass sie nun sehr eng beieinander liegen, wie dies der Kurve für die Befragung 2002/03 in der Abbildung 11 zu entnehmen ist. Lässt man den Kanton Tessin mit einem Wert von 1.16 weg, so pendeln sich die Kantone zwischen den Werten 2 und 3.26 ein, woraus eine homogenere Positionierung erfolgt. Ebenfalls auffällig sind die im Vergleich zu den anderen drei Bundesratsparteien doch sehr grossen Verschiebungen in einigen Kantonen. Die Kantone Jura (1.67), Solothurn (1.62) Freiburg (1.15) mit Differenzen über einem Index-Punkt oder auch die Kantone Neuenburg (0.71), St.-

Gallen (0.65), Luzern (0.65), Tessin (0.64) und Basel-Landschaft (0.5) mit Veränderungen über 0.5 Punkten⁴ haben eine klar ersichtliche Verschiebung vollzogen.

Abbildung. 11: Positionierung der FDP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)



Ob dieser Wandel ebenfalls unter anderem auf die Erfolge der SVP in einigen ehemals „SVP-freien“ Kantonen zurückzuführen ist bedürfte weiterer Analyse. Es steht jedoch fest, dass mehrere Kantone starke Veränderungen in ihren Parteiensystemen durchgemacht haben, die durch die Wahlgewinne der SVP entstanden sind. Während im Kanton Luzern die Wählerstärke der FDP zwischen 1991 und 2003 um knapp 10 Prozentpunkte sank und die Freisinnigen ihre komfortable Position als zweitstärkste Partei im Kanton nun von der aufstrebenden SVP bedroht sehen, sind in anderen Kantonen die Anteile der FDP gleich geblieben. In den Kantonen Freiburg, Basel-Landschaft und St. Gallen hat die Partei bei ähnlicher Wählerstärke wie um 1990 harte Konkurrenz auf bürgerlicher Seite durch die SVP erhalten. Das Tessin hingegen hat eine Zunahme der Mandate der SP sowie der SVP zu verzeichnen (Ladner 2003: 33 ff). Die beobachteten Sitzverluste der Freisinnigen in mehreren Kantonen entsprechen auch der Tendenz, welche sich auf Bundesebene feststellen lässt. Das Ende ihrer Stellung als einflussreiche oder gar dominierende Regierungspartei und die stärkere Konkurrenz, mit der die FDP heute in einigen Kantonen umzugehen hat, könnten zu den Gründen zählen, die sie in der Mehrzahl der Kantone dazu gezwungen hat, sich neu zu orientieren und gegen die SVP abzugrenzen.

⁴ Eine Verschiebung von 0.5 auf der 12er-Skala (-6 bis +6) entspricht einer Differenz von knapp 4,2%; eine Verschiebung von 1 entspricht 8.3%.

5.2.4 Schweizerische Volkspartei (SVP)

Leider sind für die Panelstudie nur wenige Daten zur SVP vorhanden, so dass wir die Analyse mit bloss fünf Kantonen durchführen können. Viele der aufstrebenden und erfolgreichen SVP-Sektionen wurden erst im Verlaufe der 1990er Jahre gegründet und können bei einer vergleichenden Analyse der Ist-Zustände von 1990 und 2002 nicht einbezogen werden. Teilweise existierten die Lokalparteien der SVP bereits, waren 1989/90 aber noch zu klein, um über unsere Minimalgrenze von fünf Fällen zu kommen. Gerade diese Lokal- und Kantonalsektionen, die in jüngster Zeit grosse Wahlerfolge feiern und sich in kantonalen Parteiensystemen neu behaupten konnten, haben zu den beobachteten Veränderungen in der Parteienlandschaft beigetragen. In zehn Kantonen ist die SVP während des Beobachtungszeitraums neu ins Parlament gewählt worden, hatte vor 1990 also keine relevante Stellung in den jeweiligen Kantonen inne. Das Frappante dabei ist, dass in den meisten Fällen ein rasanter Einstieg erfolgte und die Partei innerhalb von acht Jahren von 0% auf teilweise über 20% Stimmenanteil kam (Ladner 2003: 33 ff). Die Erfolge der SVP seit Anfang der 1990er Jahre sind sowohl auf kantonaler als auch auf Bundesebene beobachtbar. Logischerweise resultiert bei einer Stimmenzunahme im Kanton ein ähnliches Resultat bei den nationalen Wahlen, da auf der eidgenössischen Ebene im kantonalen Rahmen gewählt wird und es sich um dieselbe Wählerschaft handelt. Gerade hier ist das Argument wieder greifend, dass es sich bei nationalen Wahlen um mehrere parallel stattfindende kantonale Wahlen handle. Jedenfalls steht fest, dass der Trend zu Gunsten der SVP auf kantonaler und eidgenössischer Ebene in die gleiche Richtung verlaufen ist. Aufgrund des relativ uniformen Auftretens der neuen SVP-Lokal- und Kantonalsektionen und ihrer politischen Nähe zum Zürcher-Flügel erwarten wir eine Entwicklung hin zu mehr Homogenität während der Periode von 1990 bis 2003. Dies sollte auch anhand der vorliegenden Daten ersichtlich sein, da innerhalb der traditionellen SVP-Kantone ebenfalls eine Zunahme der neuen Parteimitglieder, welche mit dem politischen Stil der „neuen“ SVP sympathisieren, stattgefunden hat.

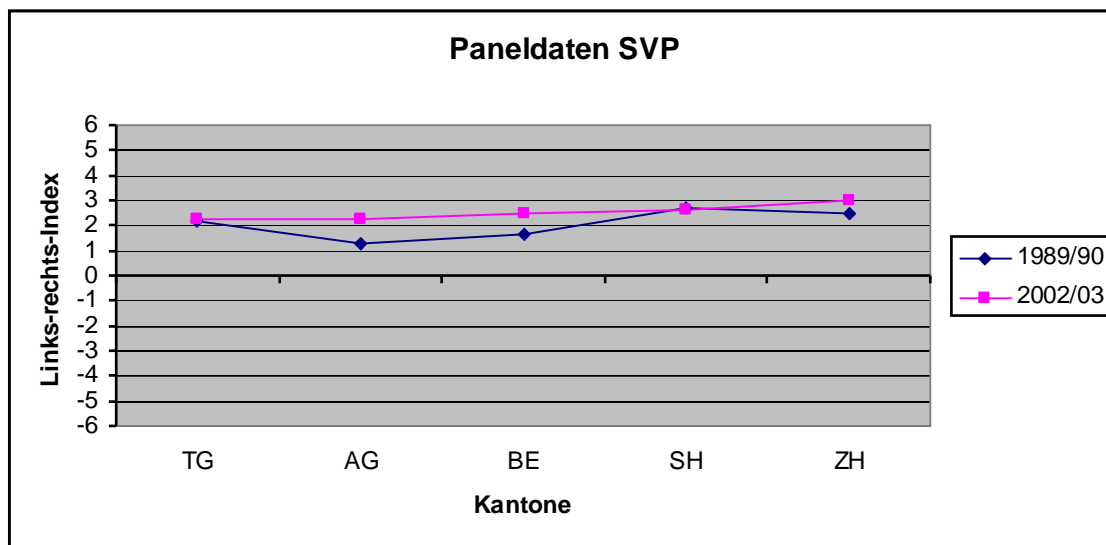
Tatsächlich lässt sich anhand der generierten Werte zeigen, dass die SVP einen interkantonalen Homogenisierungsprozess vollzogen hat. Die fünf kantonalen Aggregate der Lokalparteien haben sich einander in ihrer politischen Positionierung angenähert. Die Kantone Thurgau und Schaffhausen haben sich diesbezüglich kaum verschoben. Bern, Zürich und Aargau zeigen hingegen alle drei eine Verschiebung nach rechts von mindestens 0.5 Punkten auf unserem Index, und dies bei Bern und Aargau so, dass sie sich den anderen Kantonen annähern. Dies ist aus der Abbildung 12 gut ersichtlich. Mit den Werten von 2003 verteilen sich die fünf Regionen zwischen den Werten 2.25 und 3, woraus sich eine

Standardabweichung von 0.309 ergibt. Dies bedeutet eine Differenz gegenüber 1990 von 0.291 und entspricht dem zweithöchsten Homogenisierungswert nach demjenigen der FDP.

Tabelle 8: Positionierung der SVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)

Kantone	Positionierung 1989/90	Positionierung 2002/03	Differenz
TG	2.17	2.25	0.08
AG	1.25	2.27	1.02
BE	1.67	2.45	0.78
SH	2.71	2.63	-0.08
ZH	2.5	3	0.5
<i>Mittelwert</i>	<i>2.06</i>	<i>2.52</i>	<i>0.46</i>
<i>Stand.-Abw-</i>	<i>0.600</i>	<i>0.309</i>	<i>-0.291</i>

Abbildung. 12: Positionierung der SVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)



Die Rechtsverschiebung des Kantons Zürich mit seinen national richtungweisenden und populistischen Exponenten sowie dieselbe Tendenz im Kanton Aargau mit einer verstärkt rechts-populistischen Fraktion entsprechen dem Bild, das man erwarten würde. Der Berner-Flügel, der allgemein als gemässigt und protestantisch-konservativ gilt und zweiter Hauptprotagonist neben der Zürcher-SVP im innerparteilichen Zwist ist, hat sich jedoch auch in seiner Haltung nach rechts verschoben und der Schwesterpartei aus Zürich angenähert. Dass zwischen den beiden Meinungsgruppen bestehen ist bekannt und wird öffentlich debattiert, doch betreffen die Auseinandersetzungen oft unterschiedliche Vorstellungen bezüglich Politikstil oder der Haltung gegenüber der konkordanten Bundesregierung. In vielen sachpolitischen Themen sind sich die beiden Flügel in der Regel einig. Zudem sind

auch im Kanton Bern Mitglieder aktiv, die sich nach der Zürcher Partei orientieren und parallel zu den gemässigten Kräften agieren. So wie es interkantonale Differenzen in ein und derselben Partei gibt, bestehen auch zwischen den Lokalsektionen Unterschiede, die bei unserer Aggregation auf die kantonale Ebene nicht ersichtlich sind. Wir stellen bei unserer Analyse also fest, dass die SVP-Kantonalparteien untereinander homogener geworden sind und sich auch die Berner und die Zürcher einander angenähert haben.

5.2.5 Sozialdemokratische Partei der Schweiz (SP)

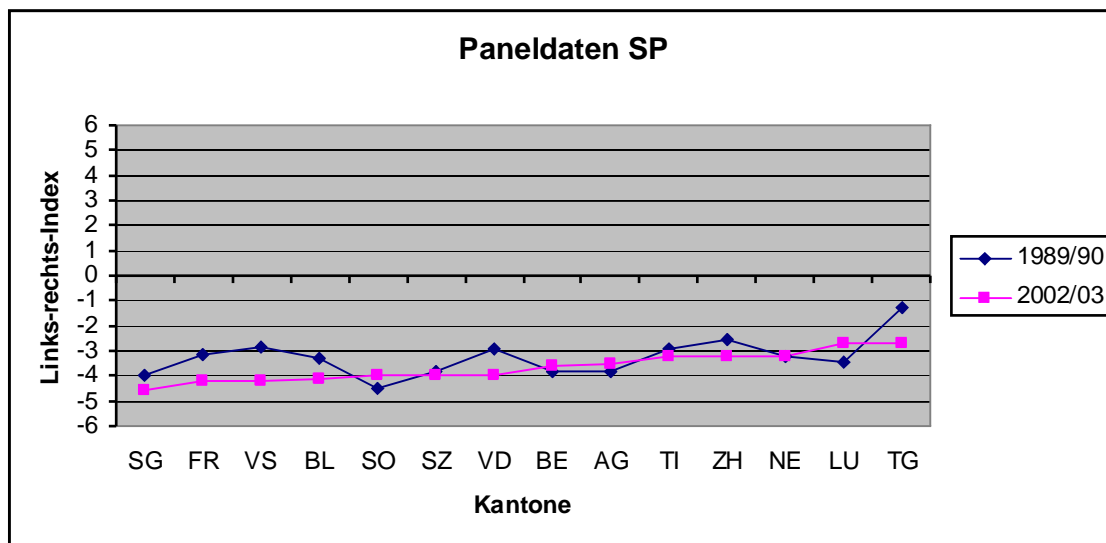
Bei der SP erwarten wir eine Homogenisierungstendenz, die aufgrund der stärkeren Abgrenzung gegenüber bürgerlichen Block und dabei insbesondere gegenüber der SVP zustande kommt. Die sozialdemokratische Partei gilt allgemein schon als innerparteilich homogener und in ihren Positionen geschlossener als die bürgerlichen Bundesratsparteien. Nun zeigt sich aber anhand unserer Daten, dass die SP weder 1990 noch 2003 die homogenste Partei bezüglich der regionalen Positionierungen ist und auch nicht den grössten Wandel hin zu einer einheitlicheren Haltung zu den befragten Sachthemen durchgemacht hat (vgl. Tab. 9) Wäre die Partei bereits 1990 sehr homogen gewesen, so könnte die weniger starke Verschiebung dadurch erklärt werden, doch es lässt sich aus den Streuungswerten (0.786; 0.573) schliessen, dass die SP von interkantonaler Perspektive her gesehen weder 1990 noch 2003 bedeutend homogener als die anderen Parteien ist.

Tabelle 9: Positionierung der SP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)

Kantone	Positionierung 1989/90	Positionierung 2002/03	Differenz
SG	-4	-4.56	-0.56
FR	-3.17	-4.2	-1.03
VS	-2.83	-4.17	-1.34
BL	-3.33	-4.13	-0.8
SO	-4.49	-4	0.49
SZ	-3.86	-4	-0.14
VD	-2.92	-4	-1.08
BE	-3.79	-3.62	0.17
AG	-3.83	-3.5	0.33
TI	-2.91	-3.22	-0.31
ZH	-2.55	-3.22	-0.67
NE	-3.2	-3.2	0
LU	-3.43	-2.74	0.69
TG	-1.25	-2.72	-1.47
<i>Mittelwert</i>	-3.25	-3.66	-0.41
<i>Stand.-Abw.</i>	0.786	0.573	-0.213

Insgesamt hat eine Veränderung hin zu einer stärkeren Linksposition zwischen den Werten 2.7 und 4.5 auf der negativen Seite unseres Index stattgefunden. Die Kantone Bern, Aargau, Solothurn, Luzern und Schwyz sind leicht in die Mitte gerutscht und folgen somit nicht dem allgemeinen Trend. Bei der SP gestaltet es sich schwierig, Aussagen zu den Gründen für die interkantonalen Unterschiede in der Entwicklung zu machen. In allen Kantonen hat die SP während der Periode von 1990 bis 2003 keine grossen Verluste hinnehmen müssen und ihren Einfluss in den kantonalen Parlamenten in gleichem Masse beibehalten (Ladner 2003: 33 ff). Doch auch die linken Parteien – und in diesem Falle die Sozialdemokraten – müssen sich mit dem Wandel in den meisten Kantonssystemen beschäftigen und ihre Politik ein Stück weit anpassen. Bis auf die Kantone Bern, Freiburg, Wallis und Neuenburg sind Verschiebungen, mit einer grösseren SVP-Vertretung und Abstrichen auf Seiten der bisher stärksten bürgerlichen Parteien FDP und CVP erfolgt. Dass die politische Kultur in einem Parlament durch das Aufkommen von einer mehrheitlich radikaleren, konservativen Partei ändert, liegt auf der Hand. Vielerorts ist dadurch die bis in die 1990er Jahre relativ stabile Parteienkonstellation durchgerüttelt worden und hat zu einer stärkeren Polarisierung geführt. Auf nationaler Ebene haben sich die momentan beiden stärksten Parteien – SP und SVP – jeweils stärker nach links bzw. rechts hin bewegt und agieren einander gegenüber in offensiver Konkurrenz.

Abbildung. 13: Positionierung der SP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)



Es ist nicht möglich, anhand unserer Resultate allgemein Erklärungsansätze dazu zu finden, ob und inwiefern die jeweiligen SP-Sektionen auf die neue Situation reagiert haben. In den Kantonen Bern und Neuenburg, wo die jeweiligen Parteiensysteme im Jahr 2003 in ihren

Hauptzügen immer noch denjenigen von 1990 entsprechen, hat die SP keine grosse Veränderung in ihren Positionen durchgemacht. In anderen, stabil gebliebenen Parteienkonstellationen hat sich die SP jedoch radikalisiert oder gemässigt. Ähnlich unterschiedlich haben sich die SP-Sektionen in veränderten Parteiensystemen entwickelt. Der Vergleich der Streuungswerte von 1990 und 2003 (0.786; 0.573) zeigt eine Homogenisierung der politischen Haltung zwischen den kantonal aggregierten Lokalsektionen der SP. Die einheitlichere Haltung entspricht unseren Erwartungen, fällt aber im Gesamtvergleich der vier Bundesratsparteien nicht so deutlich aus, wie dies angenommen wurde.

5.2.6 Fazit

Wir stellen bei der Auswertung der Daten zu den Befragungen der Schweizer Lokalparteien von 1989/90 und 2002/03 fest, dass die Parteien bezüglich ihren politischen Positionen nicht statisch bleiben, sondern in den meisten Fällen einen Wandel durchmachen. Die Mehrheit der kantonalen Parteiensysteme wurde in den 1990er Jahren durch ungewöhnlich grosse Verschiebungen innerhalb des bürgerlichen Blocks verändert. "Erdrutschsiege" der aufstrebenden SVP-Kantonalsektionen und drastische Verluste der FDP- bzw. CVP-Fraktionen brachten die etablierten Pareikonstellationen durcheinander und führten zu neuen Kräfteverhältnissen innerhalb des jeweiligen Kantons.

Tabelle 10: Positionierung und Homogenität der Bundesratsparteien 1989/90 und 2002/03⁵

Partei		Positionierung 1989/90	Positionierung 2002/03	Differenz
CVP	Mittelwert	0.52	1.16	0.64
	Stand.-Abw.	0.76	0.657	-0.103
FDP	Mittelwert	1.89	2.51	0.62
	Stand.-Abw.	0.912	0.574	-0.338
SVP	Mittelwert	2.06	2.52	0.46
	Stand.-Abw.	0.6	0.309	-0.291
SP	Mittelwert	-3.25	-3.66	-0.41
	Stand.-Abw.	0.786	0.573	-0.213

Ähnlich wie auf nationaler Ebene festzustellen ist, sind die SP- und SVP-Lokalsektionen nach links bzw. nach rechts gerutscht. Erstaunlicher sind in diesem Zusammenhang die hohen Werte von FDP und CVP, die auf eine Verschiebung auch dieser Parteien weg von der Mitte nach rechts hindeuten. Bekanntlich sind die zwei Mitte-Parteien gesamthaft heterogener und nach den Umwälzungen im Schweizer Parteiensystem unschlüssig, in welcher Form sie sich

⁵ Aus den kantonal aggregierten Daten mit mindestens 5 Fällen pro Kanton generiert.

präsentieren und politisch ausrichten sollen. Auf lokaler Ebene scheinen diese Parteien jedenfalls nach rechts zu tendieren.

Bezüglich der zwischenkantonalen Einheitlichkeit der untersuchten Parteien konnte eine Homogenisierung in allen Fällen festgestellt werden. Wie angenommen finden wir 2003 auch auf der Ebene der Kantone innerhalb der „extremen“ Parteien eine homogenere Struktur vor als dies 1990 noch der Fall war. Neben den Gewinnern der letzten zehn Jahre, der SP und der SVP, weisen auch die CVP und in starkem Masse die FDP bei der interkantonalen Homogenität ihrer Lokalsektionen eine einheitlichere politische Positionierung auf. Auch die wegen ihrer innerparteilichen Heterogenität viel gescholtenen Christdemokraten haben sich einander regional angenähert. Der Grad an Homogenität der kantonalen Einheiten und ihre Entwicklung schliessen jedoch die unterschiedlichen Positionen innerhalb der nationalen Parteien, welche nicht auf regionale Differenzen zurückzuführen sind, nicht aus. Wir können aus unseren Resultaten lediglich schliessen, dass die innerparteilichen Verhältnisse und die Homogenität bzw. Heterogenität der Bundesratsparteien auf kantonaler Ebene immer ähnlicher werden und die Parteiensysteme der Kantone sich einander angleichen.

6 Schluss

Fassen wir die Querschnittsanalyse und die Panelstudie zusammen, können wir festhalten, dass die Parteien relativ einheitlich sind und gleichzeitig einen Wandel bezüglich der Homogenität durchgemacht haben. Die grossen politischen Umwandlungen in den letzten zehn Jahren sind nicht spurlos an den vier Bundesratsparteien vorbei gegangen. Wie erwartet, hat die Polarisierung die SP und die SVP homogener gemacht, was keineswegs heisst, dass die beiden Mitteparteien deshalb heterogener geworden sind. Tatsächlich sind auch die CVP und die FDP einheitlicher geworden. Bei der FDP war der Wandel beim zwischenparteilichen Vergleich sogar am grössten. Die regionalen Differenzen nehmen also ab und die kantonalen Parteiensysteme nähern sich dem eidgenössischen an. Daher stellt sich die Frage nach einer Nationalisierungstendenz in der kantonalen Parteienlandschaft. Die Differenzen zwischen den kantonalen Parteiensystemen werden geringer und gleichen sich tendenziell den Kräfteverhältnissen auf eidgenössischer Ebene an. Dabei stellt sich die Frage, ob dies ebenfalls eine Angleichung in der Politik der Kantonalparteien zur Folge haben kann. Dies wiederum würde zur Folge haben, dass sich die kantonalen Parteien den Mutterparteien angleichen und die Subeinheiten homogener würden. Die Öffentlichkeit nimmt vermehrt hauptsächlich die Politik auf nationaler Ebene wahr. Der nationale Politzirkus scheint attraktiver zu sein und man beobachtet umstrittene, intensive Debatten. Was auf kantonaler Ebene passiert scheint zweitrangig zu sein. Die Parteien gewinnen heute aufgrund der Politik, die sie auf nationaler Ebene führen neue Mitglieder. Diese neuen Mitglieder orientieren sich oft an der nationalen Politik und können unter Umständen einen Umschwung in der Positionierung bewirken. Eine Angleichung an die nationale Partei und somit interkantonale Annäherung sind die Folgen davon. Diese Folgerungen könnten die von uns beobachteten Veränderungen ein Stück weit erklären.

Unser Analyseverfahren weist jedoch auch Mängel auf, die man nicht ausser Acht lassen darf. Mit der Aggregation von Positionen der Lokalparteien auf die kantonale Ebene messen wir nicht Unterschiede zwischen Kantonalparteien, sondern die zu einer kantonalen Einheit zusammengefassten Einstellungen der lokalen Parteien. Ein weiteres Problem stellen die zum Teil sehr geringen Fallzahlen dar. Hauptsächlich betroffen davon ist die Panelstudie. Damit nicht zu viele Kantone aus der Betrachtung fallen, haben wir die Anzahl Lokalparteien pro Kanton von 10 auf 5 reduziert, doch selbst mit dieser Reduktion haben wir teilweise bedenklich geringe Fallzahlen. Bei der Formulierung unserer Hypothesen gehen wir von

Annahmen über die allgemeine Homogenität der nationalen Parteien aus und nicht auf regionalspezifische Aspekte. Die CVP ist auf nationaler Ebene bekanntlich stark heterogen, was ihre politische Positionierung anbelangt. Dies ist aber nicht alleine den regionalen Differenzen zuzuschreiben, sondern betrifft unterschiedliche Bereiche. Trotzdem sind wir der Meinung, dass diese Grundannahmen als Anhaltspunkte für eine Hypothesenformulierung hilfreich sind.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die SP und die SVP wie erwartet die homogensten innerparteilichen Strukturen der vier Bundesratsparteien aufweisen. Erstaunlicherweise aber sind die CVP und FDP ebenfalls ziemlich homogen. Bezüglich des Wandels ist festzuhalten, dass alle vier Parteien einheitlicher wurden. Es besteht daher Grund zur Annahme, dass nicht alleine die Heterogenität in der Positionierung zu konkreten Sachthemen Auslöser für parteiinterne Konflikte ist, sondern andere Differenzen eine gewichtige Rolle spielen, wie beispielsweise unterschiedliche Auffassungen der kantonalen Parteien zu Politikstil und Auftreten.

7 Annex 1

Frage Nr. 8 aus dem Fragebogen 1989/90

- 8) Verschiedene politische Parteien unterscheiden sich danach, wie sie zu **zentralen politischen Fragen unserer Zeit** Stellung beziehen.
Können Sie uns sagen, ob die **aktiven Mitglieder Ihrer Ortspartei** den folgenden politischen Positionen **mehrheitlich zustimmend** oder **ablehnend** gegenüberstehen:

	<i>1</i> <i>Mehrheit</i> <i>zustimmend</i>	<i>2</i> <i>Mehrheit</i> <i>ablehnend</i>	<i>3</i> <i>Meinungen</i> <i>sind geteilt</i>	<i>4</i> <i>weiss</i> <i>nicht</i>
- Förderung des Finanzplatzes Schweiz	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass die Arbeitnehmer mehr Einfluss erhalten.....	[]	[]	[]	[]
- Verringerung der Steuerbelastung.....	[]	[]	[]	[]
- Ausbau des Mieterschutzes	[]	[]	[]	[]
- Bei allen wichtigen Entscheidungen muss geprüft werden, ob sie verträglich für die Umwelt sind	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass der Umweltschutz nicht auf Kosten der Wirtschaftsentwicklung betrieben wird .	[]	[]	[]	[]
- Ausstieg der Schweiz aus der Kernenergie	[]	[]	[]	[]
- Gleichstellung zwischen Frau und Mann durchsetzen	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass der Staat nicht immer mehr reglementiert	[]	[]	[]	[]

Frage Nr. 10 aus dem Fragebogen 2002/03

- 10) Verschiedene politische Parteien unterscheiden sich danach, wie sie zu **zentralen politischen Fragen unserer Zeit** Stellung beziehen.
Können Sie uns sagen, ob die **aktiven Mitglieder Ihrer Ortspartei** den folgenden politischen Positionen **mehrheitlich zustimmend** oder **ablehnend** gegenüber stehen:

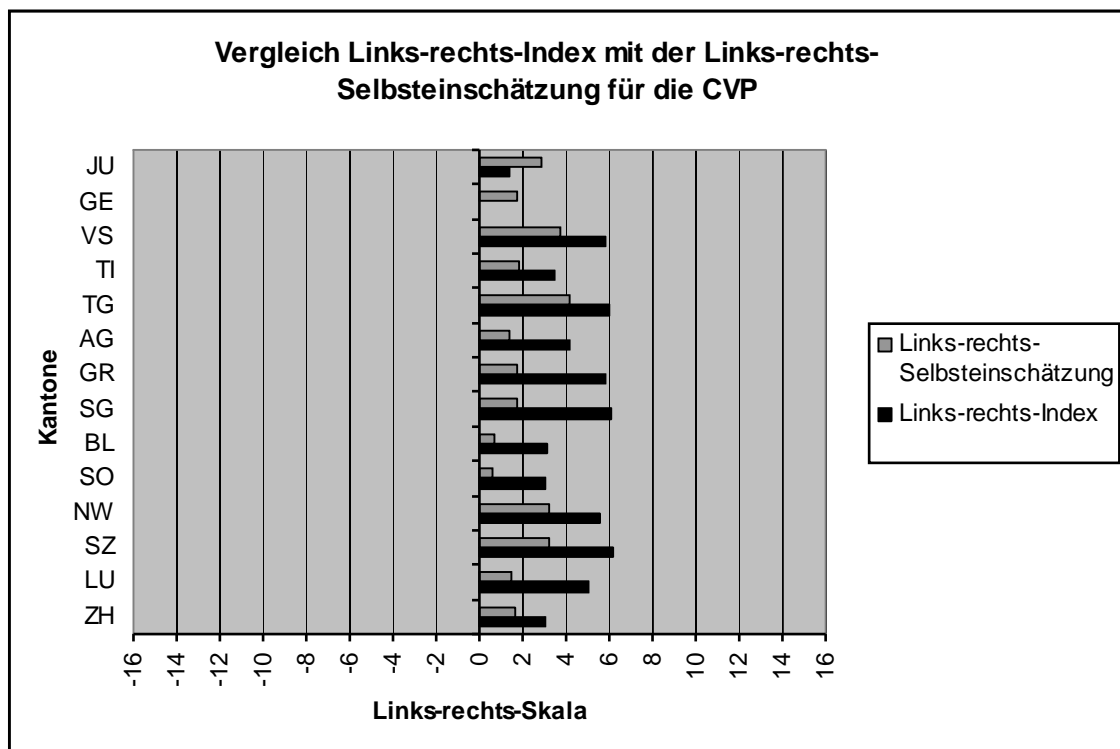
	<i>1</i> <i>Mehrheit</i> <i>zustimmend</i>	<i>2</i> <i>Mehrheit</i> <i>ablehnend</i>	<i>3</i> <i>Meinungen</i> <i>sind geteilt</i>	<i>4</i> <i>weiss</i> <i>nicht</i>
- Förderung des Finanzplatzes Schweiz.....	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass die Arbeitnehmer mehr Einfluss erhalten.....	[]	[]	[]	[]
- Verringerung der Steuerbelastung.....	[]	[]	[]	[]
- Ausbau des Mieterschutzes	[]	[]	[]	[]

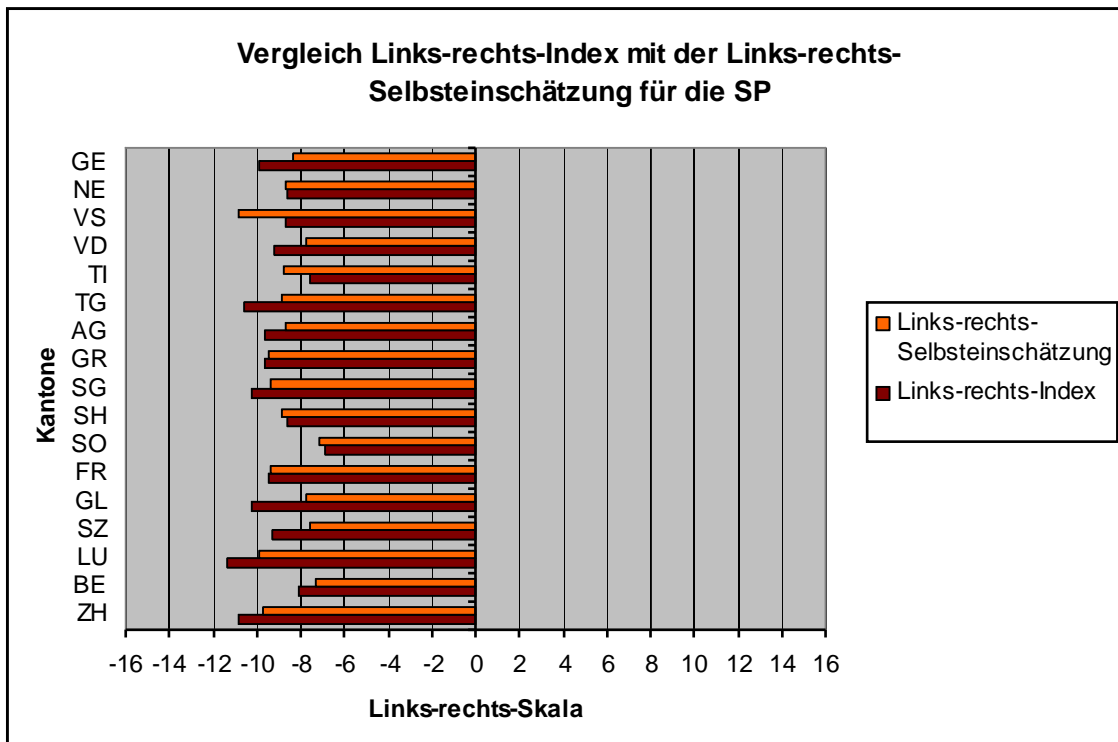
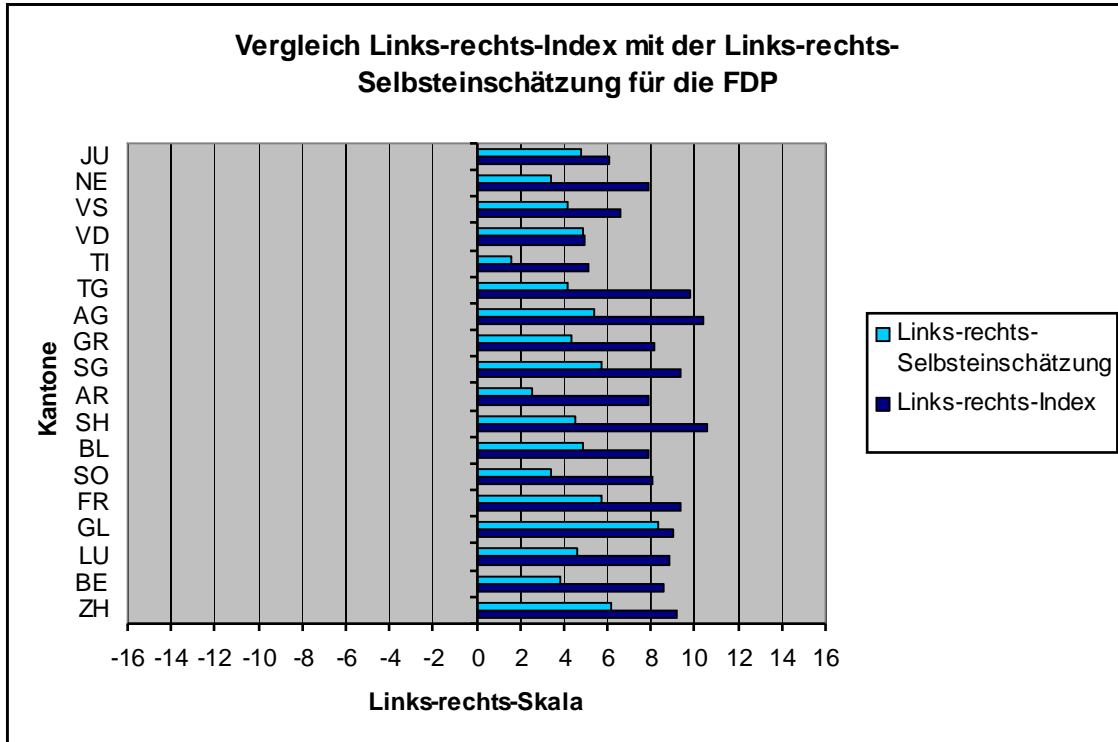
- Bei allen wichtigen Entscheidungen muss geprüft werden, ob sie verträglich für die Umwelt sind.....	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass der Umweltschutz nicht auf Kosten der Wirtschaftsentwicklung betrieben wird ..	[]	[]	[]	[]
- Ausstieg der Schweiz aus der Kernenergie	[]	[]	[]	[]
- Gleichstellung zwischen Frau und Mann durchsetzen.....	[]	[]	[]	[]
- Dafür sorgen, dass der Staat nicht immer mehr reglementiert.....	[]	[]	[]	[]
- Für den Bau einer zweiten Gotthardröhre	[]	[]	[]	[]
- Beitritt der Schweiz zur EU.....	[]	[]	[]	[]
- Verringerung der Sozialausgaben.....	[]	[]	[]	[]
- Abschaffung des Bankgeheimnisses	[]	[]	[]	[]
- Verstärkte Besteuerung hoher Einkommen.....	[]	[]	[]	[]
- Für eine Schweiz ohne Armee.....	[]	[]	[]	[]
- Verschärfung der Asylgesetzgebung.....	[]	[]	[]	[]
- Kontrollierte Abgabe von Heroin.....	[]	[]	[]	[]
- Intensivierung der Anstrengung für die Wahrung der inneren Sicherheit (Gewalt, Kriminalität)	[]	[]	[]	[]
- Mehr politische Rechte für AusländerInnen.....	[]	[]	[]	[]
- Einführung der Mutterschaftsversicherung	[]	[]	[]	[]
- Möglichst weitreichende Liberalisierung staatlicher Aufgaben	[]	[]	[]	[]

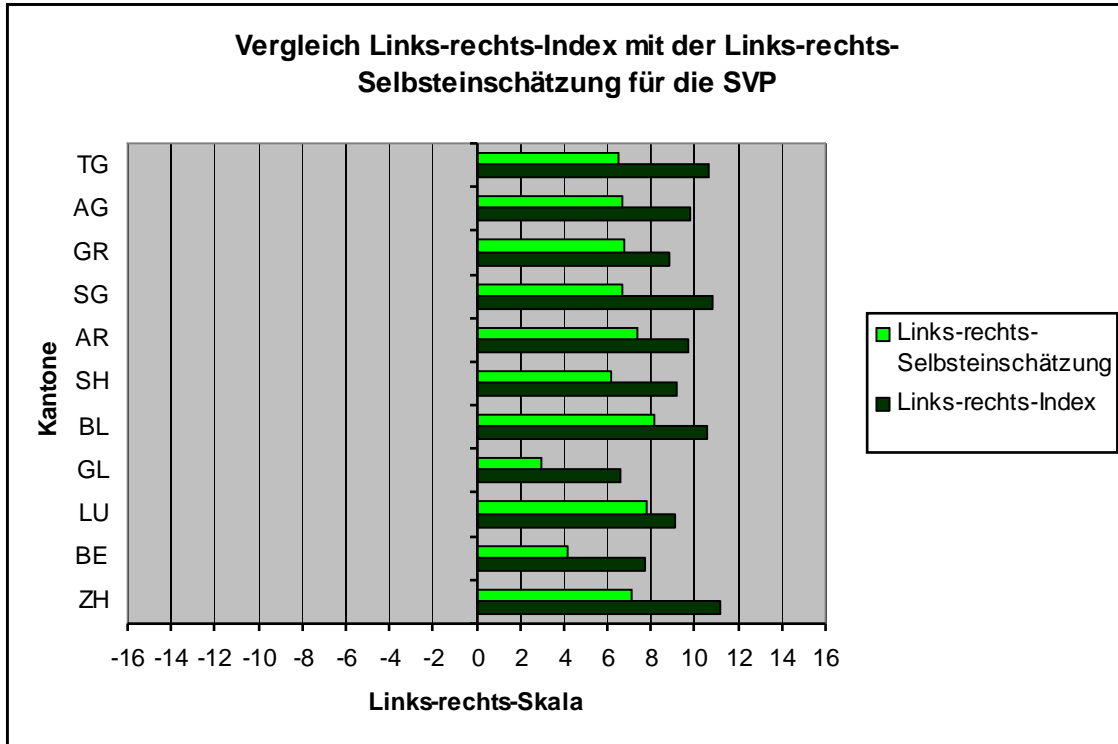
8 Annex 2

Um zumindest einen Anhaltspunkt zur Validität unseres Indexes zu erhalten, haben wir unsere Resultate mit der Selbsteinschätzung der Lokalparteipräsidenten verglichen. Dazu haben wir die Resultate unseres Indexes sowie die der Selbsteinschätzung zu kantonalen Werten zusammengefasst. Wie im Analysemodell-Kapitel beschrieben, haben wir für jeden Kanton den Durchschnitt aller Positionen der Lokalparteien verwendet.

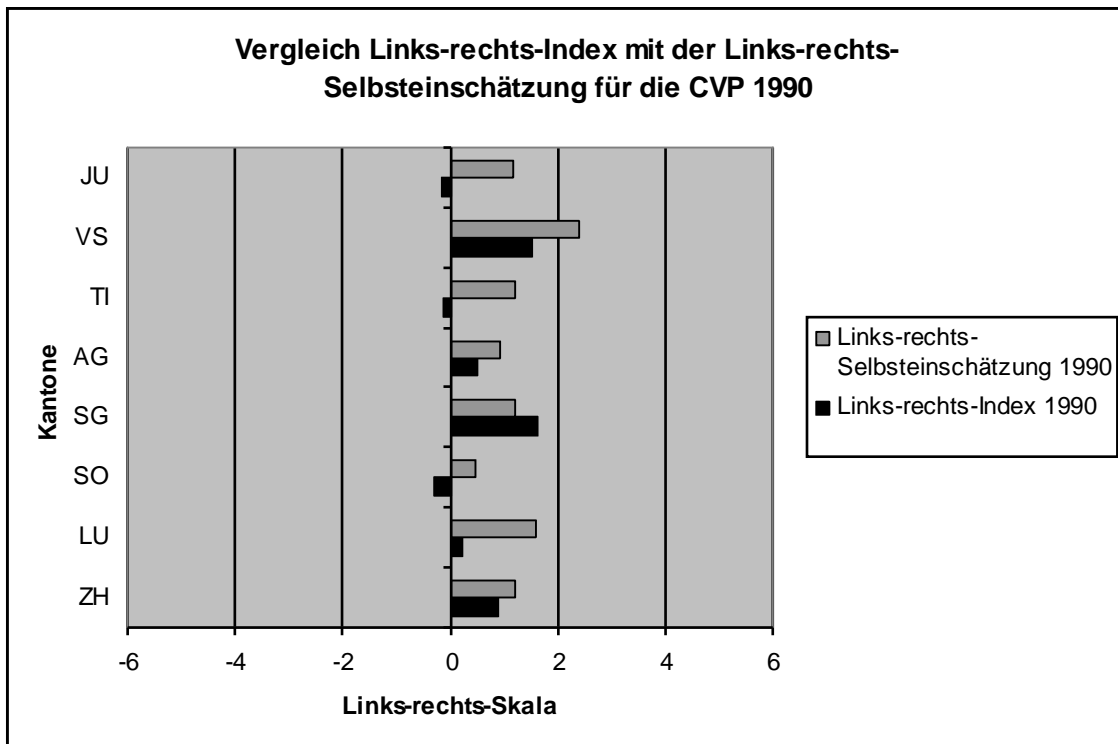
Die Resultate für die Querschnittsanalyse:

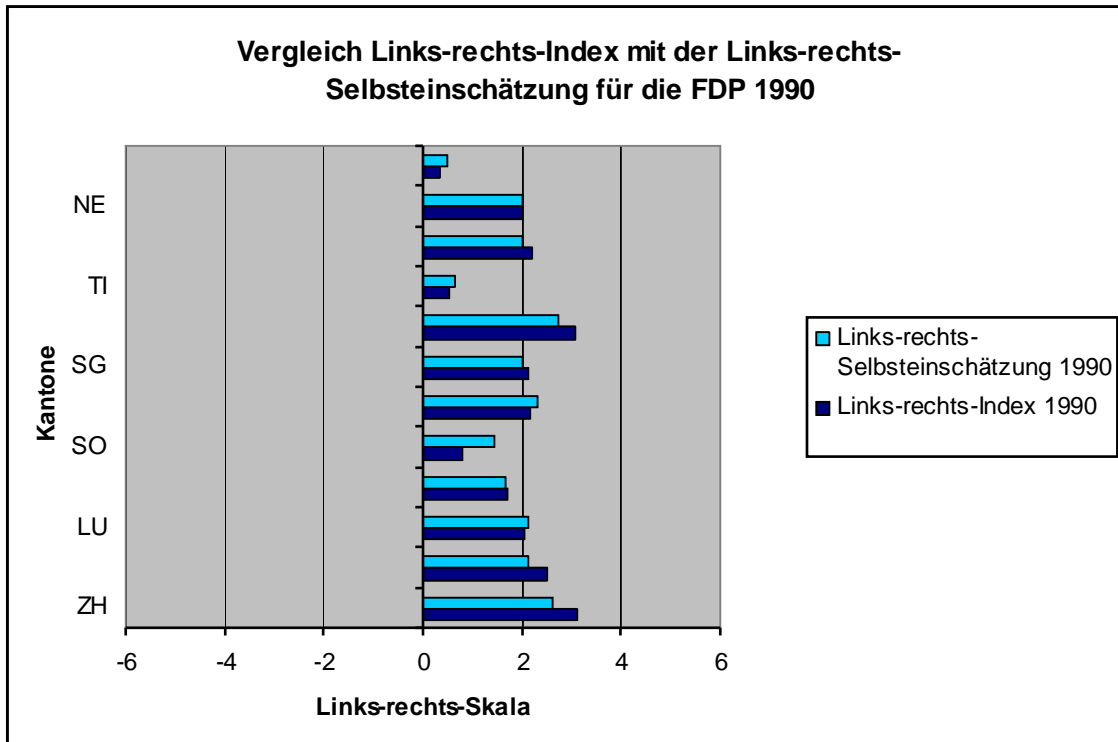
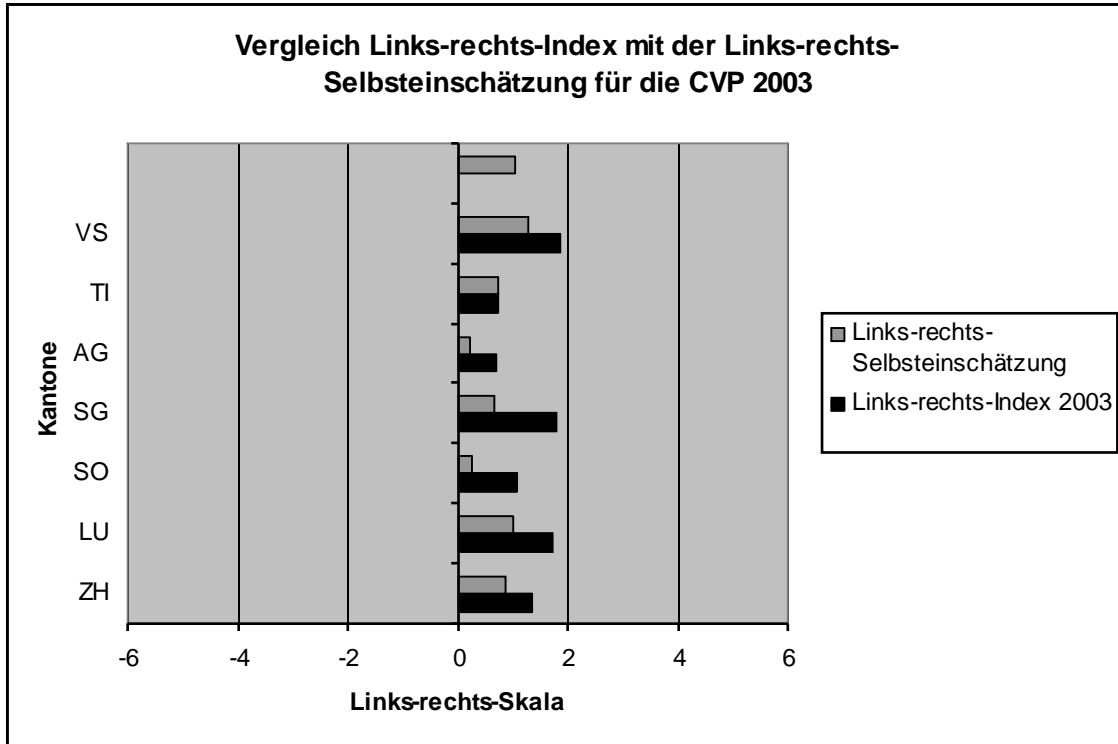


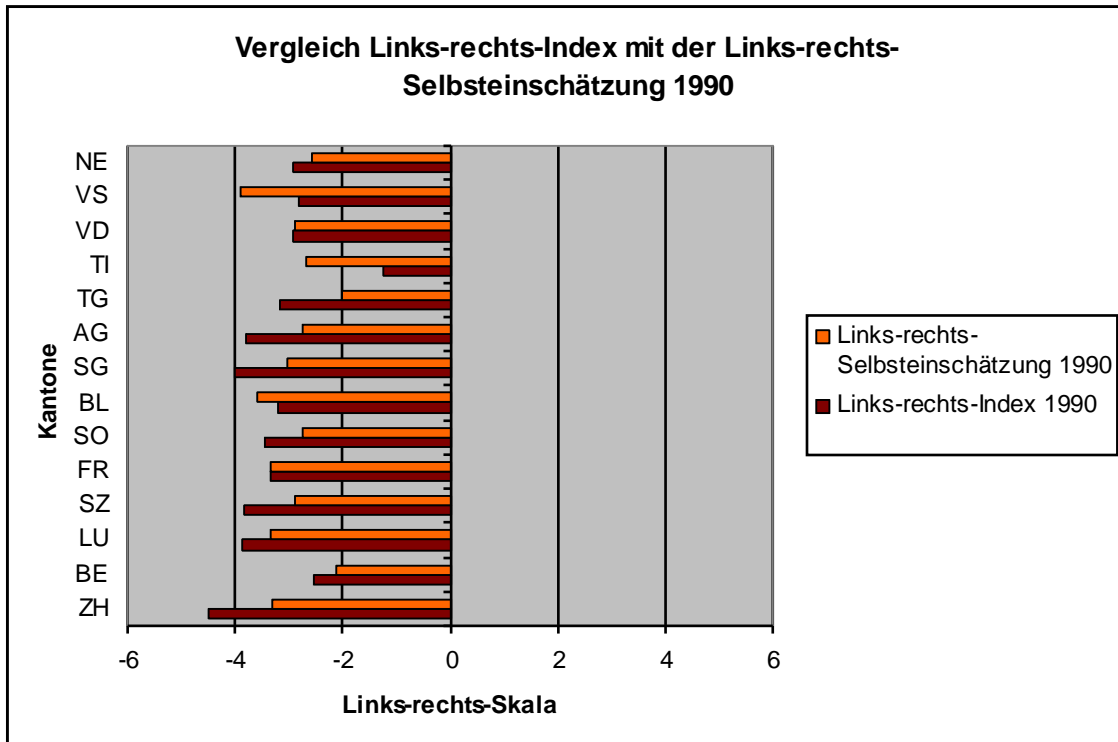
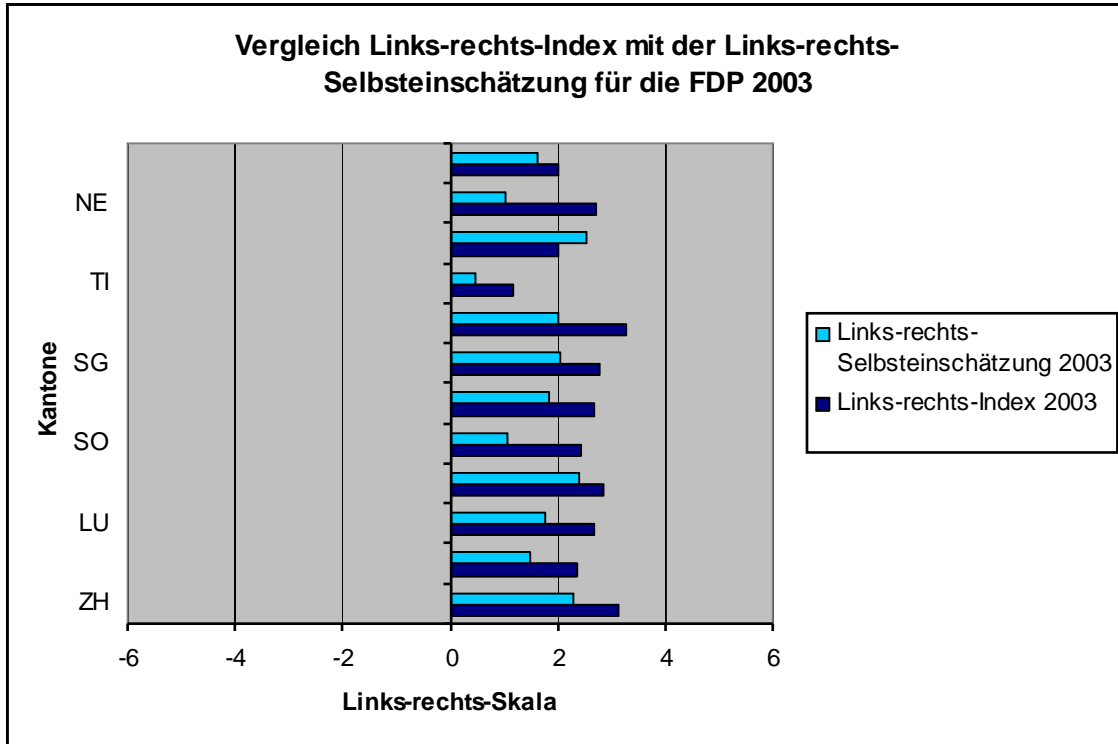


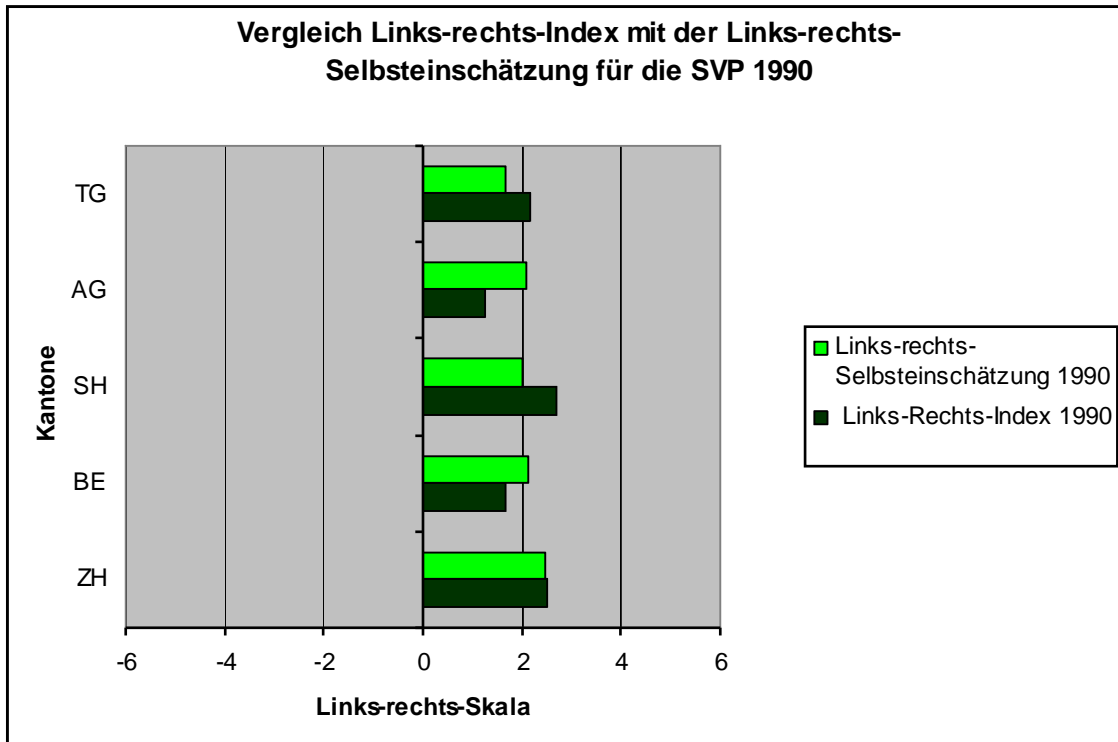
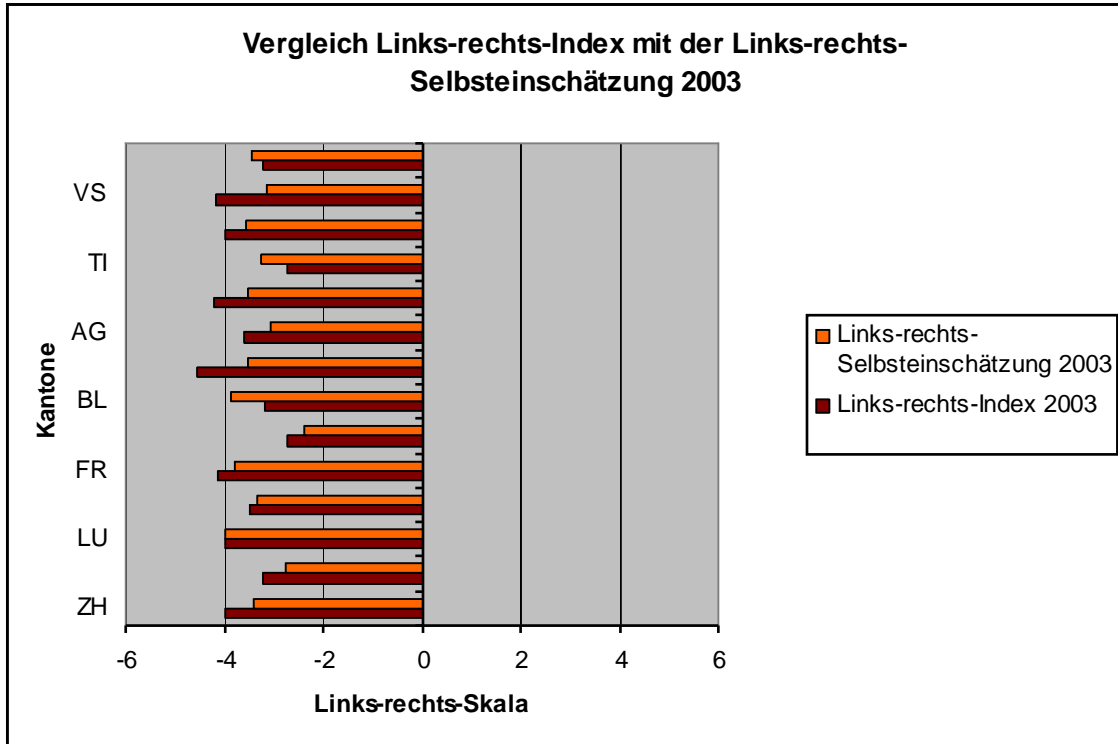


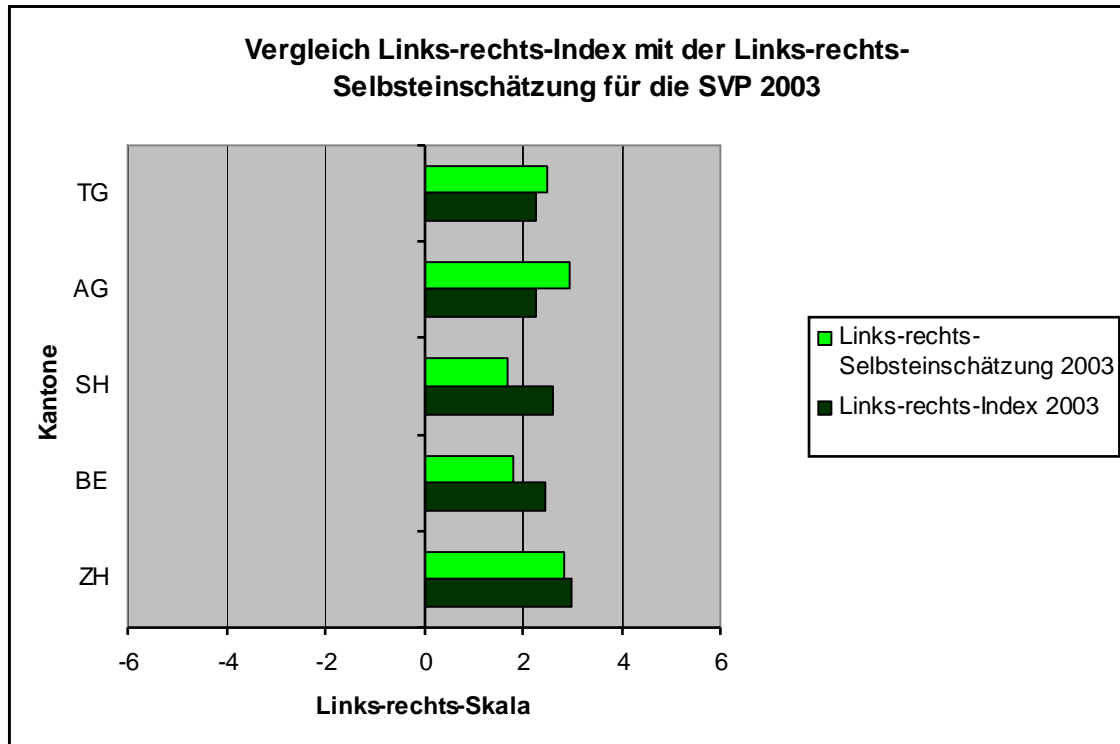
Die Resultate für die Panelstudie sind aufgeteilt in je eine Grafik für die Umfrage 1990 und eine Grafik für die Umfrage 2003.











9 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Verteilung der CVP-Lokalsektionen.....	22
Abb. 2: CVP Indexwerte für die Kantone	24
Abb. 3: Verteilung der FDP-Lokalparteien	25
Abb. 4: FDP Indexwerte für die Kantone	26
Abb. 5: Verteilung der SP-Lokalparteien	27
Abb. 6: SP Indexwerte für die Kantone.....	29
Abb. 7: Verteilung der SVP-Lokalparteien	30
Abb. 8: SVP Indexwerte für die Kantone.....	32
Abb. 9: Positionierung der Lokalsektionen von CVP, FDP, SVP und SP	34
Abb. 10: Positionierung der CVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert) ...	37
Abb. 11: Positionierung der FDP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)....	39
Abb. 12: Positionierung der SVP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)....	41
Abb. 13: Positionierung der SP-Lokalsektionen 1989/90 und 2002/03 (kant. aggregiert)	43

10 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: CVP Indexwerte für die Kantone	23
Tabelle 2: FDP Indexwerte für die Kantone.....	26
Tabelle 3: Extremwerte und die Anzahl Lokalparteien	28
Tabelle 4: SP Indexwerte für die Kantone	28
Tabelle 5: SVP Indexwerte für die Kantone.....	31
Tabelle 6: Positionierung der CVP-Lokalsektionen (kantonal aggregiert) 1989/90 und 2002/03	36
Tabelle 7: Positionierung der FDP-Lokalsektionen (kantonal aggregiert) 1989/90 und 2002/03.....	38
Tabelle 8: Positionierung der SVP-Lokalsektionen (kantonal aggregiert) 1989/90 und 2002/03.....	41
Tabelle 9: Positionierung der SP-Lokalsektionen (kantonal aggregiert) 1989/90 und 2002/03	42
Tabelle 10: Positionierung und Homogenität der Bundesratsparteien 1989/90 und 2002/03	44

11 Bibliographie:

- Armingeon, Klaus 1998. Interregionale und internationale Unterschiede der Wahlentscheidung. Das Wahlverhalten in Schweizer Kantonen im westeuropäischen Vergleich, in: *Politische Vierteljahresschrift 39*. Westdeutscher Verlag, Opladen.
- Geser et al 1994. *Die Schweizer Lokalparteien*. Seismo, Zürich.
- Geser et al 2003. *Schweizer Lokalparteien im Wandel*. Soziologisches Institut der Universität Zürich.
- Gruner, Erich 1977. *Die Parteien der Schweiz* (2. Auflage). Francke, Bern.
- Kerr, Henry H. 1987. The Swiss Party System: Steadfast and Changing, in: Hans Daalder (Hrsg.). *Party Systems in Denmark, Austria, Switzerland, the Netherlands and Belgium*. Frances Printer, London.
- Klöti, Ulrich 1998. Kantonale Parteiensysteme – Bedeutung des kantonalen Kontexts für die Positionierung der Parteien. in Hanspeter Kriesi, Wolf Linder und Ulrich Klöti (Hrsg.). *Schweizer Wahlen 1995*. Haupt, Bern
- Kriesi, Hanspeter 1995. *Le système politique suisse*. Economica, Paris.
- Ladner, Andreas 1998. Das Schweizer Parteiensystem und seine Parteien, in: Ulrich Klöti, Peter Knöpfel, Hanspeter Kriesi, Wolf Linder, Yannis Papadopoulos (Hrsg.) 1998. *Handbuch Politisches System der Schweiz*. Haupt, Bern.
- Ladner, Andreas 2003. *Kantonale Parteiensysteme im Wandel: Eine Studie mit Daten der Wahlen in die kantonalen Parlamente 1971 – 2003*. Bundesamt für Statistik, Neuenburg.
- Ladner, Andreas und Michael Brändle 2001. *Die Schweizer Parteien im Wandel: Von Mitgliederparteien zu professionalisierten Wählerorganisationen?* Seismo, Zürich.
- Linder, Wolf 1999. *Schweizerische Demokratie: Institutionen – Prozesse – Perspektiven*. Haupt, Bern; Stuttgart; Wien.
- Seitz Werner 1999. Nationalratswahlen 1999: *Der Wandel der Parteienlandschaft seit 1971*. Bundesamt für Statistik, Neuenburg.